Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 261. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 8. Juni 1861.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staatsschuldscheine 88⅝. Prämienanleihe 125½. Neueste Anleihe 106¾. Schlesischer Bank-Verein 83. Oberschlesische Litt. A. 118. Oberschles. Litt. B. 109 B. Freiburger 104½. Wilhelmsbahn 33. Neisse-Brieger 48¾. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 72. Oesterr. Credit-Aktien 64½. Oesterr. National-Anleihe 57¼. Oest. Lotterie-Anleihe 61. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Oesterr. Banknoten 72½. Darmstädter 74½. Commandit-Antheile 85. Köln-Minden 154½. Rheinische Aktien 84. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 104½. — Aktien fester.

Berlin, 7. Juni. Roggen: unverändert. Juni-Juli 43¼, Juli-Aug. 44¼, Aug.-Sept. 44½, Sept.-Okt. 45½. — Spiritus: schwankend. Juni-Juli 18¾, Juli-August 18⅚, Aug.-Septbr. 19$\frac{1}{12}$, Septbr.-Oktober 19$\frac{1}{12}$. — Rüböl: gewichen. Juni 11½, Sept.-Oktober 11⅚.

△ Graf Cavour.

Die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode des Grafen Cavour drängt alle anderen Ereignisse in den Hintergrund; die Friedenshoffnungen, denen sich Europa zu schnell in einem unbewachten Augenblicke hingegeben, sind mit Einemmale geschwunden, und Aller Augen wenden sich wieder auf die Entwickelung der Dinge in Italien. Allerdings ist es nur Ein Mann, welchen der Tod plötzlich einem thatenreichen Leben entrückt hat, aber Männer wie Graf Cavour sind die Träger der Geschichte ihrer Zeit, sie drücken ihrem Jahrhundert den Charakter auf. Es ist leicht gesagt, daß die geschichtlichen Ideen sich von selbst Bahn brechen, und daß kein Widerstand, keine Macht der Erde den Gang und die Entwickelung der Geschichte zu hemmen vermag; immer sind es Männer von dem Charakter und der Bedeutung wie Graf Cavour, welche, in der Mitte der Ereignisse stehend, denselben ihre Bahn vorzeichnen.

Es sind nicht allein die Eigenschaften des Staatsmannes, welche die Stellung des Grafen Cavour zu einer europäischen gemacht haben; nicht allein jene Charakter-Festigkeit, welche geistige Ueberlegenheit in einer Zeit des Schwankens und der Schwäche verleiht; auch nicht die Vaterlandsliebe allein, welche die italienischen Patrioten zum Gehorsam gegen die Geistesgröße dieses Mannes zwang: sondern es ist vor Allem die richtige Erkenntniß der Ideen, welche seine Zeit und sein Volk bewegten, das Erfassen des Augenblicks, die Entschiedenheit, mit welcher er den Ereignissen entgegentrat, die Besonnenheit, welche es ihm gestattete, die Leidenschaften aufgeregter Parteien zu zügeln, und endlich die unerschütterliche Treue, mit welcher er die hohe Aufgabe seines Lebens, die Einheit und Freiheit seines Vaterlandes verfolgte. — Diese Eigenschaften sind es, welche dem Grafen Cavour seinen Rang unter den ersten und berühmtesten Männern des neunzehnten Jahrhunderts anweisen.

Graf Camillo Cavour wurde im Jahre 1809 in Turin geboren und war der Sohn eines reichen Getreidehändlers in der Grafschaft Nizza, der vom König Karl Albert geadelt wurde — eigenthümlich genug, daß die beiden Männer, deren Namen in der neueren Geschichte Italiens die hervorragendsten sind, Cavour und Garibaldi aus der jetzt französischen Provinz Nizza stammen. Nach mehreren Reisen, welche Cavour zu seiner Ausbildung durch Frankreich und England gemacht, kehrte er nach Sardinien zurück und gründete in Gemeinschaft mit dem Grafen Balbo in dem „Risorgimento" ein Organ der constitutionellen Partei; im Jahre 1847 unterzeichnete er die Adresse an den König, welche um Gewährung einer Verfassung bat. Nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges gegen Oesterreich im Jahre 1849 schlug ihn der Ministerpräsident d'Ageglio dem König Victor Emanuel als Handelsminister vor. Dazu erhielt er 1851 das Ministerium der Finanzen. In dieser Stellung bahnte er für Sardinien eine neue volkswirthschaftliche Politik im Sinn des Freihandels an, schloß Handelsverträge mit Oesterreich, England, Frankreich und Belgien ab, stattete Sardinien mit Straßen und Eisenbahnen aus, und verlieh dadurch dem Verkehr einen großartigen Aufschwung.

Zeitig erkannte Victor Emanuel die Bedeutung des Mannes, und als ihn der Marquis d'Azeglio zum Handelsminister vorschlug, äußerte der König: „Aber sehen Sie denn nicht, daß dieser Mann schließlich Sie alle ausstechen wird?" Seitdem ist er mit wenigen Ausnahmen, indem er einmal im Jahre 1852 und das anderemal auf kurze Zeit nach der Zusammenkunft von Villafranca ausschied, an der Spitze der Geschäfte geblieben und hat außer seinem eigenen Portefeuille meistens provisorisch noch ein zweites, mitunter sogar ein drittes, das der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, zu verwalten gehabt, was ihm nur durch seine ungewöhnliche Arbeitskraft möglich wurde. Mit Consequenz hat er stets eine liberale Politik nach den Grundsätzen der 1848 verliehenen Verfassung verfolgt. Die weitere Ausbildung derselben brachte ihn in Collision mit der sardinischen Geistlichkeit, welcher er das Monopol des Unterrichts entzog, nachdem er den Verkauf der geistlichen und Klostergüter durchgesetzt hatte. Nichts, auch nicht die Drohungen des päpstlichen Stuhles, über ihn und den König den Kirchenbann zu verhängen, schreckten ihn von der consequenten Durchführung der für nothwendig erachteten Reformen ab.

Seine freisinnige innere Politik, die Entwicklung der politischen und religiösen Freiheit in der constitutionellen Monarchie, bildete die Grundlage für seine auswärtige Politik, deren Zweck die Einheit Italiens und die Unabhängigkeit von fremder Herrschaft war. Um dieser Politik die Unterstützung Frankreichs und Englands zu verschaffen, bestimmte er den König und die Kammern, im Bündniß mit den Westmächten sich an dem orientalischen Kriege gegen Rußland zu betheiligen. Wenigstens erlangte er dadurch, auf dem pariser Congresse die Klagen Italiens über die Herrschaft der Fremden vor den Areopag der europäischen Großmächte zu bringen und die Sache Italiens zur Sache Europas zu machen. Der Krieg des Jahres 1859 gegen Oesterreich und die darauf folgenden Ereignisse krönten endlich seine italienische Politik mit dem glücklichsten Erfolge, so daß er das jetzt in Turin tagende Parlament als ein „italienisches" und Victor Emanuel, der eben so sehr sein Freund als sein König war, als constitutionellen König von Italien begrüßen konnte.

Schwer mag ihm das Scheiden aus seinem thatenreichen Leben geworden sein, schwer nicht seinet-, sondern Italiens wegen, schwer aus Liebe zur Einheit und Freiheit seines Vaterlandes — denn noch war der Zweck nicht vollständig erreicht, noch stellten sich dem großen Zwecke Hindernisse mancherlei Art entgegen, noch sah er nicht erfüllt, was er in einer der ersten Sitzungen des italienischen Parlaments aussprach: „Rom muß die Hauptstadt Italiens werden."

Sollen wir nach dieser Skizze noch die Frage beantworten: woher die gewaltige Erschütterung bei der Nachricht von seinem Tode in allen Kreisen durch ganz Europa? Auf seinen Schultern ruhte Alles, ruhte die ganze Zukunft Italiens; er verstand es, die Geister loszulassen, aber er verstand es auch, sie im rechten Augenblick zu bannen; die Thatkraft und die Energie Garibaldi's beugten sich vor der mit der rechten Entschiedenheit gepaarten Besonnenheit Cavours. Wohl war er, als der erste Mann Italiens, den Angriffen der Parteien, wie kein Anderer ausgesetzt, aber Niemand wagte es, seinen Patriotismus, seine Liebe zur Einheit und Freiheit seines Italiens in Zweifel zu ziehen. Unerschütterlich mitten im Kampfe der Parteien stehend, wußte er den Feuereifer der Einen zu zügeln, die Besorgnisse der Anderen zu beseitigen, die Intriguen der Dritten zu vereiteln. Hat Italien noch Einen Mann, der ihn vollständig zu ersetzen im Stande ist? Diese Frage erklärt die Bewegung und die Besorgniß, die im Augenblick, da sich Alles friedlich zu gestalten schien, mit Einemmale wieder Alle im Hinblick auf die nächste Zukunft ergriffen hat.

Preußen.

♂ **Berlin,** 6. Juni. [Die Füsilier-Regimenter sollen vom Rhein nach den alten Provinzen abmarschiren.] Aus guter Quelle können wir Ihnen die Mittheilung machen, daß es in der Intention der Regierung liegt, die früheren Reserve-Infanterie-Regimenter, welche in Folge der Reorganisation zu Füsilier-Regimentern umgewandelt worden sind, in nächster Zeit aus den rheinischen und den Bundes-Festungen herauszuziehen und die Bezirke derjenigen Armee-Corps-Garnisonen beziehen zu lassen, in welchen die betreffenden Regimenter ihren Aushebungsbezirk haben. Das 33. Inf.-Regiment käme hiernach von Köln nach Preußen, das 34. Regiment von Mainz nach Pommern, das 35. und 36. von Luxemburg und Saarlouis nach der Mark und Sachsen, das 37. und 38. von Frankfurt a. M., Mainz, Rastatt und Luxemburg nach Posen und Schlesien. Der hierdurch entstehende Ausfall an Besatzungskräften kann in Folge der Vermehrung der Armee durch diejenigen Regimenter gedeckt werden, welche gegenwärtig in den kleinen Städten der Rheinprovinz und Westfalen stehen. Bekanntlich haben sich in diesen beiden Provinzen Beschwerden über die Einquartierungslast erhoben, und werden daher alsdann alle diejenigen Städte, von welchen diese Beschwerden ausgegangen, ihre gegenwärtigen Garnisonen verlieren und demnächst unbesetzt bleiben. In den alten Provinzen haben sich derartige Klagen fast gar nicht erhoben, vielmehr sind noch eine erhebliche Anzahl von Städten vorhanden, welche um Garnisonen bisher vergeblich gebeten, obwohl sie sich zur Beschaffung der nöthigen Garnison-Einrichtungen bereit erklärt hatten. Durch den Eintritt jener intendirten Maßregel werden alle diese Städte mit Garnisonen bedacht werden können. Der militärische Vortheil dieser Aenderung liegt hauptsächlich darin, daß erst nach der Befreiung der Füsilier-Regimenter von dem schweren Festungs-Garnison-Dienst diese Truppe für ihre eigentliche Bestimmung sich völlig ausbilden kann. In den offenen kleinen Städten werden die Füsilier-Regimenter die meiste Zeit und die beste Gelegenheit für die besondere Ausbildung im Felddienst erübrigen. In Betreff des schlesischen Füsilier-Regiments (Nr. 38) haben wir vernommen, daß ein Bataillon nach Brieg und eins nach Wohlau kommen soll. Wahrscheinlich würde dann das jetzt in Wohlau stehende Bataillon des 2. schlesischen Grenadier-Regiments (Nr. 11) noch nach Breslau zum Regimentsstabe gezogen werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte wahrscheinlich auch Bunzlau mit Garnison bedacht werden. Ueber den Zeitpunkt, wann dieser Garnisonwechsel eintreten könnte, vermögen wir noch nichts Bestimmtes zu berichten; es läßt sich indeß annehmen, sobald die Maßregel selbst im Principe fest beschlossen ist, wird die Ausführung in die Zeit zwischen Herbstmanöver und Rekruten-Einstellung fallen. Hinsichtlich des Kostenpunktes ist der ausgleichende Umstand vorhanden, daß dadurch der bisher alljährlich sich wiederholende theure Transport der Rekruten und Reserven aus den alten Provinzen nach dem Rhein und wieder zurück vollständig fortfällt; nächstdem tritt das Bedürfniß des Kasernenbaues, welcher besonders von den rheinischen Provinzen begehrt wurde, mehr in den Hintergrund, und endlich ist noch der Vortheil erreicht, daß im Falle einer Mobilmachung die Heranziehung der mehrgenannten Regimenter in den Armee-Corps-Bezirk und der Wechsel in den Bundes-Garnisonen nicht erst bewirkt zu werden braucht, die Mobilmachung der Regimenter daher viel schneller von statten gehen wird.

Berlin, 6. Juni. [Die Stellung Joel Jacoby's zur Presse.] Die heutige „Voss. Ztg." enthält folgende von dem Herrn Geh. Kanzleirath Jacoby eingesandte Erklärung:

„Seit einiger Zeit tauchen in der Stadt Gerüchte auf, die auch ihren Weg in die Presse bereits gefunden, es sei eine Untersuchung gegen mich eingeleitet wegen Bestechung in amtlichen Funktionen, welcher letzterer verschiedene Herren Redacteure und Besitzer hiesiger freisinniger Zeitungen sich schuldig gemacht. Ich bin es meinem guten Leumund schuldig, hier Folgendes zu erklären, was mir das königliche Polizei-Präsidium bestätigen wird: Ich habe nicht im Entferntesten bei dem königl. Polizei-Präsidio das Decernat in Preßsachen. Ich bin nie im Dienstgebäude anwesend, wenn eine Zeitung mit Beschlag belegt worden ist, da dies letztere des Nachts oder Nachmittags geschieht. Ich habe mit Einleitung von Preßprozessen und mit Confiscationen nie irgend etwas zu thun gehabt, da meine Herren Lectoren direct dem Herrn Chef die Zeitungen vorlegen. Sogar die Procedur bei Einleitung eines Preßprozesses ist mir unbekannt. Ich bin lediglich in der strengsten und correctesten Begrenzung Vorsteher eines rein technischen Bureau's, in welchem behufs der Ansammlung und Wiederaustheilung des überreichen literarischen Materials sowohl an das Publikum, als an den Herrn Chef und den Herrn Decernenten, gelesen, nur gelesen und technisch das in subalterner Weise ausgeführt wird, was der Herr Chef und der Decernent befiehlt. Ich habe mithin kaum eine amtliche Funktion in Bezug auf Redacteure und Besitzer von Zeitungen, geschweige habe ich eine, welche die Möglichkeit einer Bestechung zuläßt. Ich habe aber — und dies kann nur die Veranlassung zu jenen Gerüchten und anonymen Denunciationen sein — ich habe, selbst ein Kind der Presse, und noch heute stolz darauf, einst schwer leidend zu ihren Füßen gesessen zu sein — ich habe der Presse auf alle mögliche Weise durch persönliche und private Einflüsse auf Staatsmänner, deren Ohr ich früher besaß, große Dienste zu Zeiten geleistet, als der Druck sie belastete. — Diese Dienste habe ich geleistet innerhalb der Auffassung jener Staatsmänner, nicht innerhalb eines Decernats (was ich nicht besitze) oder eines ganz subalternen Büreaudienstes. Und ich glaube, daß wenn die Leidenschaften einst verhallt sind, der Name Joel Jacoby nicht ohne einige Anerkennung von denen genannt werden möchte, welche die Früchte derjenigen Presse (mit Gottes Hilfe werden es heilsame Früchte für König und Vaterland sein) genießen, die wir seit 1849 hier in Berlin gehabt. Und zwar im Widerspruch mit der Ungunst der Verhältnisse, zum Erstaunen aller billig denkenden, schon zu einer Zeit gehabt, als König Wilhelms die Presse mit Vorliebe schirmender Sinn noch nicht maßgebend war. — Ferner: indeß kaum ein Buchhändler oder ein Publizist mein Bureau betritt, habe ich die Ehre, die meisten der hiesiger Schriftsteller, Redacteure und Buchhändler sehr genau seit dreißig Jahren zu kennen und mit ihnen privatim in dem freundschaftlichsten und geistig anregendsten Verkehr zu stehen. Ich war, da ich in allen Hauptstädten Europas unter maßgebenden Personen Verbindungen besitze, in der Lage, ihnen hin und wieder sehr wichtige Dienste zu leisten, die mit meiner amtlichen Stellung gar nichts zu schaffen hatten und haben. Sie schenkten auch vielleicht in der Gesellschaft oder beim Glase Wein einige entfernte Rücksicht, wenn ich, der Verhältnisse doch ziemlich kundig und in dem Rufe stehend, es gut mit der Presse zu meinen, in der delikatesten Form, natürlich ganz aus eigenem Antrieb, den Wink ertheilte, dies und jenes in herber Form sei für den Moment vielleicht zu mildern, bevor es an das Druckschriftenbüreau eingereicht worden war. — Soviel über diese Dinge. Möchte doch endlich die leidenschaftliche Erregung gegen die Polizei aufhören, und möchte man mit dem doch wahrlich schon genugsam heißen Bade nicht auch das Kind ausschütten, namentlich nicht das Kind der Presse selber.

Berlin, den 5. Juni 1861.

Franz Karl Jacoby,
Geheimer Kanzleirath und Vorsteher des Druckschriften-Büreaus beim Polizei-Präsidio.

✱ [Eine Protest-Note.] Wie der „St. A." berichtet, hat die päpstliche Regierung allen Vertretern fremder Mächte in Rom eine Note zugestellt, worin sie gegen die von der sardinischen Regierung beabsichtigte Veräußerung der den klösterlichen Gemeinschaften und übrigen geistlichen Körperschaften eigenthümlich gehörigen liegenden Gründe, welche sich in den von dem Könige von Sardinien in Besitz genommenen Gebietstheilen des Kirchenstaates befinden, protestirt und den Wunsch ausspricht, daß diesem Protest, im Interesse der etwa sich am Ankauf Betheiligenden selbst, die größtmöglichste Verbreitung gegeben werde. (Folgt die Note Antonelli's d. d. Rom d. 16. April.)

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Juni. [Die Stellung Badens zu den Würzburgern.] Die „Karlsr. Ztg." sagt: „In mehreren deutschen Blättern finden wir eine Darstellung, wonach die von der großherzoglichen Regierung gegenüber der von den Regierungen von Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und Nassau in Würzburg verabredeten Convention eingenommene Haltung als eine wesentlich neue bezeichnet wird. So viel man hier über die Standpunkte weiß, welche bereits im vorigen Sommer für die sehr bedingte und an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpfte Theilnahme der großherzoglichen Regierung an den würzburger Conferenzen entscheidend waren, so ist die fragliche Darstellung vollkommen irrig. Es war von dem großherzoglichen Staatsminister Dr. Stabel vielmehr von Anfang an auf das unzweideutigste die Betheiligung Badens von der Voraussetzung des späteren Beitritts der beiden deutschen Großmächte zu den Ergebnissen der Berathungen der würzburger Bevollmächtigten abhängig gemacht worden. Nachdem dieser Zutritt nicht erfolgt ist, ergab sich die Ablehnung einer weitern Beschickung neuer Conferenzen ganz von selbst". — Dasselbe Blatt zeigt amtlich an, daß unter dem 27sten v. Mts. der Amtsrichter Freiherr v. Ungern-Sternberg zu Heidelberg als Legationsrath zum Vorstand des großherzoglichen Geheimen Kabinets ernannt sei.

Mühlheim, 2. Juni. [Sitzung des Nationalvereins.] Heute fand, wie die „N. Fr. Z." berichtet, hier eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Nationalvereins statt, die erste im badischen Oberlande. Dr. Ladenburg aus Mannheim sprach über die Zwecke des Vereins, Bekämpfung des Partikularismus in jeder Form und dann Unterordnung unter die Majorität. Dr. Pickford aus Heidelberg entwickelte die Stellung des Vereins zu Preußen und Oesterreich. Nicht aus Liebe zu den Hohenzollern wolle man Preußen an die Spitze stellen, sondern weil der mächtigste deutsche Staat führen müsse. Die Mittel des Vereins seien gesetzliche, oft werde ihm vorgeworfen, die Agitation führe zu einer Revolution; ja sie führten zu einer Revolution, wie sie vor einem Jahre in Baden stattgefunden, zu einer Revolution, wie sie 1831 in England ausbrach, als 200,000 Arbeiter dem Oberhaus erklärten, wenn die Reformbill nicht durchginge, so würden sie friedlich und unbewaffnet nach London kommen und die edlen Lords darum ersuchen. Metz aus Darmstadt hatte die unerquickliche Aufgabe, über die Bundesverfassung zu sprechen. Venedey aus Oberweiler sprach mit kurzen Worten den drei Rednern, welche aus der Ferne gekommen waren, den Dank der Versammlung aus. Zum Schluß erklärt noch Jung aus Basel im Namen des dortigen Arbeiterbildungsvereins die Zustimmung der deutschen Arbeiter in der Schweiz zu den Bestrebungen des Vereins. Nach der Sitzung fanden zahlreiche Beitrittserklärungen statt.

Kassel, 5. Juni. [Zu den Wahlen.] Für die Landbezirke Wolfhagen und Hofgeismar wurde vorgestern der kürzlich vom Amte suspendirte Bürgermeister Knobel gegen die Protestation des Landraths, der die Zulässigkeit dieser Wahl bestritt, mit großer Mehrheit wieder zum Abgeordneten gewählt. An demselben Tage wählte man in Melsungen und Frankenberg, unter dem Vorbehalt auf das Verfassungsrecht von 1831, für die Städte Rotenburg, Spangenberg, Lichtenau, Waldkappel, Sontra und Melsungen, so wie für den städtischen Wahlbezirk Frankenberg, den vorigen Deputirten Herrn Scholl und den Herrn Thromm II. zu Rauschenberg. In Gelnhausen wurde gestern der frühere Abgeordnete Reissert von Bodenheim für die Städte Nauheim, Gelnhausen, Wächtersbach, Windecker und Berkenheim einstimmig wiedergewählt. Auch dort geschah die Wahl unter dem üblichen Vorbehalt auf die Verfassung von 1831.

Hannover, 3. Juni. [Auch der Gustav-Adolph-Verein ist demokratisch.] Das auserwählteste Rüstzeug des Hrn. v. Borries, unser „Hannoversches Tageblatt", geht jetzt so weit, den Gustav-Adolph-Verein wegen polizeiwidriger Tendenzen anzuschuldigen. „Denn bekanntlich (so lautet die Denunciation) sitzen nicht allein bekannte Oppositionsmänner im Vorstande des Gustav-Adolph-Vereins und haben sich Hauptagitatoren des Nationalvereins noch kürzlich als Redner zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins hören lassen, sondern überhaupt sammeln sich die demokratischen Elemente, so weit sie überhaupt derartiges Interesse haben um den Gustav-Adolph-Verein." Schwerlich giebt es einen Verein, in welchem das Regiment v. Borries keine „demokratischen Elemente" entdecken würde.

Oesterreich.

⊳⊳ **Wien,** 7. Juni. [Herr von Schmerling und die gestrige Debatte. — Frau Weiß.] Die gestrige Debatte des Abgeordnetenhauses wird für unseren Parlamentarismus und für das Ministerium gleich verhängnißvall werden. Herr v. Schmerling hat in der wichtigsten Angelegenheit, welche bisher zur Sprache gekommen ist, gegen seine eigenen Anhänger Partei genommen und sich dadurch doch nicht die Dankbarkeit der Föderalisten gesichert. Seine Stellung dem Unterhause gegenüber wird von nun an eine sehr schwierige und vielleicht ziemlich bald eine völlig unmögliche werden, wenn das Unterhaus selbst überhaupt noch längere Zeit eine Rolle zu spielen berufen ist. Die Erklärung, daß die Regierung in den versammelten Abgeordneten der deutsch-slawischen Provinzen nur den engeren Reichsrath erblicke, hat unserer zweiten Kammer den ohnehin schmalen gesetzlichen Boden, auf dem sie als gesammtösterreichisches Parlament wenigstens noch zu stehen schien, völlig unter den Füßen weggezogen, ohne ihr, als dem

engeren Reichsrathe, einen größeren Wirkungskreis einzuräumen. Die Zerfahrenheit und Rathlosigkeit ist nun eine allgemeine, da man nicht hoffen kann, daß so schnell von dem Kabinete Schritte gemacht werden, welche diesem engeren Reichsrathe wenigstens formell den Charakter eines gesammtstaatlichen Parlaments einräumt. Man weiß zwar recht gut, daß Herr v. Schmerling, wenn man in ihn drängte, direkte Wahlen in Ungarn und Siebenbürgen auszuschreiben, auf die Zeit nach der Vollendung der Adreßdebatte im pesther Unterhause vertröstete, kann aber nicht glauben, daß er gegenwärtig diese halben Winke verwirklichen werde, da die Verhältnisse durchaus nicht für einen derartigen Schritt günstig sind und von denselben erst in einer späteren Zeit sich positive Resultate erwarten lassen. Der Reichsrath hat also vor der Hand nichts anderes zu thun, als nach Art eines erweiterten Provinzial-Landtages weiter zu vegetiren und eine lebendige Satyre zu bilden über die schönen Phrasen in Betreff einer neuen constitutionellen Aera in Oesterreich. Wie es sich da mit der Bewilligung des Budgets, mit der Genehmigung des projectirten neuen Anlehens und mit der Prüfung der übrigen Finanz-Vorlagen in Betreff der Stellung der Nationalbank verhalten wird, mögen die Götter wissen. Im Abgeordnetenhause ist, nach der gegenwärtigen Stimmung der Deputirten zu urtheilen, durchaus keine Lust vorhanden, dem Kabinete über diese Klippen hinweg zu helfen. Die Rechte, die czechische und polnische Partei, will nichts anderes als das Ministerium und die Februarverfassung zum Falle bringen und wird ihm gewiß nicht in einer schwierigen Lage zur Stütze dienen. Die deutsche Partei aber ist seit gestern erbittert und scheint zu jeder Art von Opposition geneigt zu sein; es hat sich bereits unter dem Vorsitze Giskra's ein parlamentarischer Club gebildet, dessen Mitglieder zu einem weitgehenden Widerstande entschlossen sind. Zu diesem Club gehört der größere Theil der bisherigen Linken und des linken Centrums. Nur wenige der bedeutenden Abgeordneten dieser Seite des Hauses, unter ihnen Mühlfeld, blieben ausgeschlossen. — Wir gehen jetzt wahrscheinlich einem Ministerium Clam und einer konstitutionellen Reactionsepoche entgegen; eine Entwickelungsphase, die ungemein gefördert wird durch den Tod Cavours und die Beseitigung der Gefahr, welche Oesterreich von Italien her drohte.

Für manche Ihrer Leser wird es interessant sein, zu erfahren, daß Frau Flaminia Weiß bei ihrem gestrigen ersten Debüt im Burgtheater entschieden durchgegriffen hat; die vielen Verehrer Fräulein Boßlers, welche Schauspielerin sie zu ersetzen bestimmt ist, gestehen zu, daß Frau Weiß in den meisten Rollen die Stelle ihrer Vorgängerin würdig zu ersetzen im Stande sei. Man betrachtet das Engagement der Dame bereits nach ihrem ersten Auftreten als gesichert, Ein derartiger Erfolg will bei der Rigorosität unseres Burgtheater-Publikums schon etwas bedeuten. (S. auch das Feuilleton).

[Ueber den Brand in Trautenau] erfährt man nachträglich: Der Schaden beträgt weit über eine Million. Das Elend ist furchtbar, da 320 Familien, bestehend aus ungefähr 3000 Personen, obdachlos sind und die meisten von ihnen all' ihre Habe verloren haben. Die Stadtgemeinde kann keine Hilfe bieten, da sie nicht vermögend ist und überdies bei dem Brande selbst 8 bis 9 Objekte verlor. Die Kirche ist bis ans Gewölbe gerettet, die Schule konnte nur mit ungeheurer Anstrengung gerettet werden und ist vorläufig geschlossen, da über 300 Kinder wegen Mangels an Unterkunft die Stadt verlassen haben. Im Prüfungssaale des Schulhauses sind die Schriften des Bezirks-Amtes untergebracht und werden jetzt daselbst geordnet. Im Bezirks-Amtsgebäude blieb nur ein ebenerdiges Zimmer, dann die Steuerkasse und das Grundbuchsgewölbe erhalten.

= **Pesth,** 5. Juni. [Die Annahme des Deak'schen Antrages.] Die große Debatte, welche das Land seit mehr als einem Monate in Spannung hält, die Frage, ob Adresse oder Beschluß, ist durch die heutige Abstimmung entschieden worden. Eine Majorität von drei Stimmen entschied sich für die Adresse, und das Haus wird nun seine erste Ansprache direkt an denjenigen richten, „der im Besitze der faktischen Macht ist, an Se. Maj. Franz Joseph." Die Abstimmung ging in folgender Weise vor sich. Der Präsident formulirte die Frage: „Soll die erste Ansprache des Hauses eine Adresse sein oder nicht?" und die in alphabetischer Ordnung aufgerufenen Deputirten antworteten mit „igem" (ja) oder „nem" (nein). Das Zünglein der Waage schwankte lange hin und her, und der Beschluß war bereits einmal mit 11 Stimmen in der Mehrheit, bis endlich am Schlusse der Abstimmung sich die erwähnte Majorität für die Adresse ergab. Für diese stimmten 155, für den Beschluß 152. Die hervorragendsten Vertreter der Intelligenz waren zumeist in den Reihen der Adreßpartei, während die Männer des Beschlusses einen größeren Besitz zu repräsentiren scheinen. Der Sieg der Adresse ist ein parlamentarisches Manöver, welches mit einer Disciplin ausgeführt wurde, die man kaum bei einer Nation erwarten konnte, die 12 Jahre allen Funktionen des parlamentarischen Lebens entrückt war. Allen Berechnungen zufolge verfügte nämlich die Partei des Beschlusses über einen größern Anhang im Hause, als die der Adresse. Da man jedoch die Bestrebungen der ersteren mit der Absicht eines gewaltsamen Bruches identificirt hatte, und auch das Volk seiner Majorität nach für die gemäßigtere Form der Adresse gesinnt war, so war man im Lager des Beschlusses entschlossen, von der Majorität bei der Abstimmung keinen Gebrauch zu machen, und in der That, als heute der Namensaufruf erfolgte, fehlten etwa 11 Mitglieder, von denen es bekannt ist, daß sie zu den Gegnern des Deak'schen Antrags zählen. So ergab sich, als die Vorlesung der Namen geschlossen war, für die Adresse eine Mehrheit von fünf Stimmen. Diese Majorität mochte den Männern des Beschlusses zu groß gewesen sein, und als der Schriftführer nachträglich die Namen derjenigen vorlas, welche bei der ersten Lesung noch nicht zugegen gewesen, waren mit einemmale zwei Mitglieder da, welche für den Beschluß stimmten, so daß die Majorität der Adresse sich auf nur drei Stimmen reducirte.

Die Folge der heutigen Abstimmung ist zunächst die, daß das Haus in direkten Verkehr zu dem Fürsten treten wird, und die Möglichkeit eines Ausgleichs nicht abgeschnitten ist; denn so wahrscheinlich es ist, daß man den Landtag, falls der Beschluß durchgegangen wäre, aufgelöst hätte, ebenso sicher darf man in Folge des ersten versöhnlichen Schrittes, den die ungarische Volksvertretung gethan, bedeutenden Concessionen aus Wien entgegensehen. Baron Vay, der seit einigen Tagen hier verweilt, ist der besten Hoffnung, und betrachten Sie es als gewiß, daß man den Gedanken an eine Durchführung der Februarverfassung vollends aufgegeben hat. Wäre die Adresse früher nach Wien gegangen, so wäre Schmerling schon heute durch ein Ministerium Rieger abgelöst.

* **Pesth,** 6. Juni. [Der Sieg der Adreß-Partei. — Verabredungen zur Sprengung des wiener Reichsraths.] „Magyar Sajto" constatirt: daß die Partei, welche den Sieg davontrug, die Majorität als Geschenk erhielt — doch sei das Geschenk dem Vaterlande und „nicht der Partei" dargebracht worden. Und „Magyar Orszag" hebt den Entschluß der „heutigen" (im Original gesperrt gedruckt) Minorität hervor, auf keine Verhandlungen wegen der Krönung einzugehen, „ehe nicht die Verfassung in ihrer ganzen Integrität wiederhergestellt" worden sei. — „Naplo" erzählt von einer neuen Regierungsverordnung, der zufolge die militärische Steuereintreibung in Zukunft stets bei dem Obergespan, dem Vicegespan, den Stuhlrichtern und den sonstigen Beamten und den Mitgliedern der Comitatscongregationen beginnen soll.

Es bestätigt sich, daß die Führer der Czechen, Klaudi und Rieger, in Pesth mit Deak und Eötvös einen Plan berathen haben, dessen nächstes Ziel die Sprengung des jetzigen, also auch des engeren wiener Reichsrathes ist. Die Endabsicht der Magyaren ist, im ganzen Reich nur ein wirkliches Parlament, das ungarische, zu dulden., so daß ihnen die unbedingte Suprematie zufallen muß. Letzteres geschieht natürlich von selber, wenn erst in Pesth ein vollständiges verantwortliches Ministerium und zwei Kammern thronen, die Ungarn, Siebenbürgen und das dreieinige Königreich Kroatien-Dalmatien-Slavonien sammt der Grenze umfassen, und wenn gleichzeitig den Landtagen von Prag und Lemberg durch Abschaffung des engeren Reichsrathes die heißbegehrte Autonomie gesichert ist. Denn diese beiden Versammlungen, zu schwach, um der in Pesth ein Paroli zu biegen, sind ganz gute Bundesgenossen, um die Provinzialvertretungen der Deutschen auf den ihnen gebührenden Standpunkt der bloßen Postulaten-Landtage herabzudrücken. Soviel zur Aufklärung für diejenigen Politiker, welche über das Coquettiren des Herrn Barons mit Deutschland und deutscher Freiheit immer noch nicht im Reinen sein sollten.

[Schlußrede Deaks in der Adreßdebatte.] Dem bereits auszugsweise gebrachten ersten Theil von Deaks gestriger Rede lassen wir hier den weiteren Verlauf derselben nach dem Bericht des „P. Ll." folgen:

Auf die Widerlegung jener Behauptung übergehend, durch welche Revesz das Erwähnen der pragmatischen Sanktion für schädlich erklärte, findet es Deak nothwendig, „was er über die Entstehung der pragmatischen Sanktion weiß", in einem klaren historisch-staatsrechtlichen Exposé dem Hause mitzutheilen. (Ehe jedoch der Redner zu diesem Theile seiner Darstellung schreitet, erhebt sich eine kleine Konversation über die mangelhafte Ventilation des Hauses. Redner fährt hierauf fort.) Anfangs sei die pragmatische Sanktion nur ein einfacher, aus der fürstlichen Eigenmacht hervorgegangener Familien-Vertrag gewesen. Nach dem Aussterben der spanischen Linie des Hauses Habsburg machte Leopold I. sein Recht auf den Thron Spaniens geltend, und zwar entschloß er sich im Jahre 1703, die Herrschaft jener Länder, die eigentlich seinem Erstgebornen, Josef, gebührt hätten, an seinen zweiten Sohn, Karl, zu übertragen. Karl sollte in Spanien, Josef in den andern Ländern und auch in Ungarn herrschen. Dieser Vertrag wurde am 2. Dezbr. 1703 abgeschlossen. Zu derselben Zeit kam auch ein Uebereinkommen zwischen dem Vater und den zwei Söhnen zu Stande, in welchem sie sich gegenseitig verpflichteten, daß nach dem Aussterben des Mannsstammes des einen Bruders, die Erbschaft der Länder an den andern Bruder übergehe; im Falle des Erlöschens der männlichen Deszendenz gehe die Herrschaft an die weiblichen Nachkommen über. Karl begab sich am 4. Sept. 1704 nach Spanien, um den Thron einzunehmen, um den sich auch Philipp von Anjou aus dem Hause Bourbon, ein Enkel Ludwig XIV., bewarb. Es entbrannte der bekannte spanische Erbfolgekrieg; das Glück der Waffen wandte sich gegen Karl. Mittlerweile war Leopold I. gestorben, Josef I. war ihm sowohl im römisch-deutschen Kaiserreiche, als auch in Ungarn nachgefolgt, und als auch dieser im Jahre 1711 ohne männliche Nachkommenschaft starb, kam Karl schleunig aus Spanien zurück, um den erledigten Thron zu besteigen. Er wurde im Jahre 1712 zum König von Ungarn gekrönt, und von der spanischen Erbschaft behielt er nur Belgien und einige Besitzungen in Italien.

Diese Verluste erweckten in ihm jedoch den Vorsatz, die seinem Hause noch verbliebenen Besitzungen, sowie die Untheilbarkeit derselben zu sichern; schon 6 Wochen nach seiner Rückkehr machte er den ersten Schritt, um die pragmatische Sanktion durchzusetzen. Am 19. April 1713 berief er seinen geheimen Rath zusammen, trug ihm die im Jahre 1703 abgeschlossenen pacta successoria vor, nach welchen durch den Tod seines Bruders Josef das Erbrecht an ihn übergegangen, welches nach dem Aussterben des habsburgischen Mannsstammes zuerst an seine eigenen, dann an die Töchter Josef's, dann an jene Leopold's und endlich an die übrigen weiblichen Nachkommen des Hauses Habsburg übergehen sollte. Diese Mittheilung wurde in keinem eigenen Edikte ausgesprochen, sondern ganz einfach zu Protokoll gegeben, welches von Johann Friedrich Schick gezeichnet wurde, und worin das Wort „pragmatische Sanktion" gar nicht vorkommt. Noch bevor dies geschah, im J. 1712, wurde in Kroatien auf Antrag des Banus Palffy und des agramer Erzbischofs Emerich Eßterhazy, dem Hause Habsburg das Recht der weiblichen Erbfolge freiwillig angetragen, nur mit der Bedingung, daß der jeweilige Herrscher Oesterreichs, Steiermarks und Krains zugleich der Herrscher Kroatiens sei. Es scheint somit, daß Karl sich schon lange mit dieser Idee trug. Daß er für dieselbe nicht energisch auftrat, mochte wohl daran gelegen haben, daß er als 28jähriger Mann noch hoffen konnte, einen männlichen Erben zu erzeugen. Daher ist es auch zu erklären, daß er die Vorlage des Reichstags vom Jahre 1715, kraft welcher im Falle des Aussterbens der männlichen Nachkommenschaft des Hauses Habsburg, das freie Recht der Königswahl wieder an die Nation zurückfallen sollte, ohne Zögern sanktionirte. 1716 ward Karl auch ein Sohn geboren, der jedoch schnell verstarb, und als im Jahre 1717 Maria Theresia das Licht der Welt erblickte, und der König sehr wohl wußte, daß die abgeschlossenen Familienverträge das Erbrecht seiner Tochter nicht zu sichern vermögen, war er mit aller Energie bestrebt, diesen Verträgen die Anerkennung des Auslandes und die Zustimmung der Völker zu gewinnen.

Im Jahre 1720 ward der Vertrag von Oberösterreich angenommen, 1722 von Steiermark und Kärnthen, 1723 in Belgien, das sich jedoch mit einer mündlichen Mittheilung nicht zufrieden gab, sondern die Herausgabe eines Ediktes verlangte, damals ward der Vertrag schon pragmatische Sanktion genannt. In Böhmen erfolgte die Annahme im Jahre 1723, und zwar um so eher, als der Vertrag mit den Grundgesetzen dieses Landes nicht im Widerspruche stand. 1724 nahmen ihn die Stände Siebenbürgens an, und auf dem Reichstage von 1744 erfolgte die Inartikulirung. Fiume nahm im Jahre 1725 die pragmatische Sanktion als unabhängiges selbständiges Gebiet an. In Ungarn erfolgte die Annahme bekanntlich im Jahre 1723. Die pragmatische Sanktion wurde den Ständen nicht als königliche Proposition unterbreitet, sondern das Recht der weiblichen Erbfolge im Hause Habsburg wurde von Franz Szluha, dem Ablegaten Komorns, beantragt, und von den Ständen gegen die oben angeführten Bedingungen angenommen. Eine glänzende Deputation überbrachte dem Könige die betreffende Gesetzesvorlage, Karl nahm die Deputation wohlwollend auf und sanktionirte die Gesetzartikel. Dies, sagt Deak, sind die Gesetzartikel vom Jahre 1723, dies ist die pragmatische Sanktion, oder vielmehr das, was wir unter pragmatischer Sanktion verstehen, und auf diese pragmatische Sanktion, nicht auf die vom Jahre 1713, habe er sich berufen.

Der Unterschied der pragmatischen Sanktion vom Jahre 1723, und der vom Jahre 1713, sei auch in Bezug auf die Art der Erbfolge ein wesentlicher. In den Erbländern gebühre nämlich nach dem Aussterben der weiblichen Deszendenz Josef's, Karl's, Leopold's die Erbfolge den übrigen weiblichen Nachkommen des Hauses Habsburg, in Ungarn aber dehne sich dieses Recht nicht weiter aus, als auf die weibliche Deszendenz Karl's, Josef's und Leopold's, es kann somit der Fall eintreten, daß in den Erbländern ein Sprosse des Hauses Habsburg regieren könne und in Ungarn nicht. Diese Betrachtungen, sagt der Redner, hätten zwar keinen praktischen Werth, aber in rechtlicher Beziehung begründen sie einen großen Unterschied, und sie beweisen, daß selbst die Personal-Union nicht ewig dauert.

Nachdem Karl — fährt Deak fort — bei den Völkern sein Ziel erreichte, konzentrirte sich seine Politik in dem Bestreben, die Anerkennung der auswärtigen Mächte zu erhalten. Der leitende Gedanke der europäischen Politik war einem solchen Streben günstig; denn, den damals noch aggressiven Tendenzen der Türkei und den Plänen des Hauses Bourbon gegenüber, hielt man ein starkes Oesterreich für nothwendig. Eugen von Savoyen hielt zwar nicht viel von den bereitwillig ertheilten Garantien der fremden Mächte, und in der That, als Maria Theresia den Thron bestieg, konnte sie ihr Recht nur mit der Gewalt behaupten. In dem Theile seines Vortrages, der von der Anerkennung der auswärtigen Mächte handelt, hebt Redner besonders hervor, daß die Mächte blos jenen Vertrag anerkannten, welchem auch die Zustimmung der Völker zu Theil geworden war. So England (13. April 1731), Holland und Deutschland. Dieser Umstand befreie den Redner von der Angst, daß mit Anrufung der pragmatischen Sanktion der im Jahre 1713 abgeschlossene Familienvertrag verstanden sein könne. Er habe sich auf diese Auseinandersetzung eingelassen, um eben dem Auslande zu beweisen, was die Nation wolle, wenn sie den Grundvertrag vom Jahre 1723 anrufe.

Die Frauen in Japan.

Ein Bild von Japan, schreibt ein Mitglied der ostasiatischen Expedition aus Yeddo der „Nat.-Z.", würde unvollständig sein, wenn ich nicht auch, wie flüchtig auch immer, einen Blick auf die Ansichten und Erscheinungen in Bezug auf Moralität und sociale Stellung der Frauen würfe. Es ist ein delikater Punkt, bei dessen Abhandlung man in der doppelten Gefahr schwebt, entweder anstößig, sofern man die hiesigen Zustände nackt und wahr darstellt, oder unverständlich zu werden, sobald man auf die europäischen Moralbegriffe Rücksicht nimmt. Alles weicht in dieser Hinsicht von unseren eigenen Anschauungen und bisherigen Erfahrungen so weit ab, daß ich wenigstens bisher noch zu keinem Verständniß gelangen konnte. Ich gebe zuerst die Thatsachen: Wenn man in den Straßen von Yeddo oder Yokuhama spazieren geht, sieht man allenthalben an den Läden Darstellungen von nicht mehr zweideutigem, sondern von dem unzüchtigsten und gemeinsten Charakter in Bild und Modell ausgehängt. Die Baderäume, wo beide Geschlechter, nur durch Holzgitter getrennt, neben einander baden, sind nach der Straße zu offen und ebenfalls nur durch ein weites Holzgitter von derselben geschieden. Der Anblick der Badenden ist natürlich von der Straße aus gestattet; er drängt sich aber noch direkter auf; denn bisweilen badet man sogar, auch die Frauen, vor den Häusern in Holzkübeln. Wenn wir durch die Straßen gingen und die Nachricht davon in die Badehäuser drang, sahen wir Männer und Frauen wild durcheinander nach der Thür stürzen, um nackt, wie sie waren, einen Blick wenigstens auf die Fremden werfen zu können. Die Männer waren bei der Arbeit zu Hause oder auf dem Felde meist nackt oder nur um die Hüfte spärlich bekleidet; die Frauen sahen wir auch sehr oft bis zur Taille entblößt. Konkubinat und Maitressenwesen sind allgemein. Ich erwähne hier auch noch der großen Anzahl der Theehäuser und füge zugleich hinzu, daß sie der eigentliche Sitz und Brüteplatz der Prostitution sind. Die Vorstadt Sinagawa besteht aus weiter nichts als Theegärten und ist das Centrum der mittleren demi-monde. Hier haben die Daimio-Anhänger ihre petites maisons, wie ihre Herren an einem früher erwähnten Orte und die übrigen Stände in anderen Quartieren. Diese Stadttheile zu betreten ist zwar für uns erlaubt, aber gefährlich.

Jener verhängnißvolle Fleck, welcher sonst die demi-monde zeichnet, ist in Japan kein Vorwurf, und die Courtisanen leben nicht etwa, geächtet und verachtet, im Theehause verschlossen, sondern sie sind die durch Sitte und Gesetz anerkannte und vollberechtigte monde, welche gerechtfertigt und tadellos direkt aus dem Theehause in das Haus des Gatten übertreten kann. Nach japanesischem Geschmack sind sie sogar die einzige monde, denn sie genießen den Ruf der best erzogenen und gebildetsten Frauen; sie haben ihre historischen Berühmtheiten aufzuweisen, so gut wie Griechenland und Frankreich, und enden ihre Laufbahn nicht selten als Gemahlinnen reicher und vornehmer Personen.

Ich gebrauchte soeben den Ausdruck „Courtisane", weil ich einen anderen im Augenblicke nicht finden konnte; dieser europäische Begriff existirt jedoch nicht in Japan. Hier sieht man nicht jene leicht beweglichen, rasch segelnden Korsaren, welche mit allem Luxus behangen, durch die Strömungen und Brandungen der Straße ihre neckischen Kreuzfahrten dirigiren; hier gleichen sie vor Anker liegenden Blockschiffen, in ihrer Weise zwar auch elegant herausstaffirt, schwerfällig, zum Widerstand nicht geneigt, der Niederlage gewiß, den Angriff herausfordernd. Und wenn dies schon von den Theegärten gilt, was kann man dann von den Häusern noch niedrigerer Ordnung erwarten? Da kauern sie denn zu Dutzenden in einem bühnenartigen Raume auf ihren Matten, den Rauchapparat vor sich, in Atlasstoffe gekleidet, das Haar kunstreich verziert, und obgleich von einer in den Straßen herumlungernden Volksmenge durch Holzgitter begafft, obgleich öffentlich ausgestellt und feilgeboten, vollkommen harmlos und ungenirt. Die Regierung hat in Yokuhama diesen Industriezweig selbst in die Hände genommen, und indem sie ihn in großartigem Maßstabe betreibt, in die ergiebigste Geldquelle umgewandelt.

Am meisten wird wohl der Ausländer auf der Straße durch die Erscheinung der Frau überrascht. Hierbei wirkt jedoch keineswegs die Schönheit des Anblicks mit. Unsere Crinoline gewohnten Augen konnten, wiewohl das Leben zur See einen wählerischen, schwer zu befriedigenden Geschmack eben nicht aufkommen läßt, an dem engen Kleide, welches den Gang behindert und jede Bewegung steif und ungraziös macht, keinen Gefallen finden. Auch an ihnen hat sich leider! die Macht eines Jahrhunderte langen, unberührten Herkommens und Zwanges bewiesen: die Tracht, der Kleiderschnitt ist durch alle Klassen und Altersstufen derselbe, wobei nur die Feinheit des Stoffes, die Anzahl der Gewänder und der Werth des Schmuckes einen geringen Unterschied bildet. Ueberall dasselbe glänzend schwarze, reiche Haar, in derselben Weise, zwanglos und geschmackvoll zwar von allen Seiten zusammengefaßt, auf dem Scheitel zu Schleifen vereinigt und mit langen Nadeln befestigt! Ueberall dieselben munteren Gesichtszüge, derselbe mandelförmige Schnitt, dieselbe dunkelbraune Färbung der lebhaft freundlichen Augen. Ueberall dieselbe grazile kleine Gestalt, dieselbe vorgebeugte Haltung, dieselben nach einwärts gestellten Füße! In keinem Lande ist wohl die Malerei in so allgemeiner Weise zur Dienerin der weiblichen Toilette geworden, wie in Japan, sie bildet den wesentlichsten Theil derselben und hat bis in die niedrigsten Klassen, bis auf die kleinsten Kinder sich erstreckt. Ihr Zweck ist nicht, einer mangelhaften Natur zu Hilfe zu kommen und zu verbergen, was häßlich geworden ist; die Malerei ist in Japan sich selbst Zweck; sie soll die Natur, die Schönheit so dick wie möglich übertünchen, sie soll die frischrothen Wangen, den angehaucht-braunen Teint, welcher zu den beweglichen, muntern Gesichtszügen so hübsch paßt, mit einer roh aufgetragenen weißen Schicht überziehen und das Gesicht in eine leblose Maske verwandeln, aus welcher — scheckig genug — an einigen Stellen, wo man die Malerei nicht für schön zu halten scheint, z. B. an dem Unterkiefer entlang, die Natur wieder durchbricht. Alles zusammengefaßt, hat die Gleichmäßigkeit der Tracht, der Gesichtszüge und der Malerei etwas ertödtend Langweiliges; die Gesichter der Frauen, welche Kopf an Kopf bei unsern Ausflügen auf der Straße sich zusammendrängten und eine lebendige Wand bildeten, glichen einer weiß getünchten Tapete, auf der man in regelmäßigem Abstand und Wechsel große schwarze Punkte — die toupirten Haare —, braune, bewegliche, glitzernde Punkte — die neugierigen Augen —, und kleine rothe Punkte — die karmoisinroth gefärbten Lippen — unterscheiden konnte. Zehn Frauen gesehen zu haben, heißt alle gesehen zu haben.

Aus der Menge der Frauen auf der Straße hat man Rückschlüsse gemacht auf die soziale Stellung derselben und behauptet, sie seien dem Mann nahezu ebenbürtig und giltige Faktoren in der Familie und Gesellschaft. Unzweifelhaft genießen die Frauen größere Freiheit in Japan, als in anderen orientalischen Ländern; aber ob die Humanität der Grund dafür ist, steht dahin. Man ist aber weiter gegangen und hat Angesichts der unleugbaren Anzeichen von sittlicher Fäulniß, welche überall aus dem sozialen Körper hervorbrechen, behauptet, daß gerade die Ehe unberührt geblieben sei und Ehebruch seitens der Frauen zu den Seltenheiten gehöre. Eine kaum glaubliche Behauptung, die noch in Frage gestellt bleiben muß, da sie der Wahrscheinlichkeit zu sehr widerstreitet! In das Innere der Daimio-Paläste und der Familie sind die Europäer noch nicht gedrungen. — Und wenn den Frauen auch wirklich die gerühmte Treue zugesprochen werden müßte, so würde ich sie eher auf Rechnung ihrer abschreckenden Häßlichkeit setzen, welche gleich nach der Hochzeit — und vielleicht ist die

Die pragmatische Sanktion habe drei charakteristische Hauptmerkmale: das Erbrecht der weiblichen Deszendenz, das Recht der Erstgeburt und die Untheilbarkeit des Besitzes, diese drei Elemente seien auch in den Gesetzen vom Jahre 1723 enthalten. Der Gebrauch eines Wortes sei übrigens unschuldig; bei diesem Anlasse geht Redner auf die Erklärung des Wortes pragmatica ein, welches so viel bedeute wie ein „gemeinwichtiges Geschehniß." Vereinbarungen erhielten diesen Namen, welche entweder durch den Fürsten auf Verlangen der Völker, oder durch die Völker auf Verlangen des Fürsten zu Stande gekommen.

„Revesz hat ferner behauptet, unsere Vorfahren hätten nicht blos zufällig, sondern vorsichtigerweise die pragmatische Sanction nie erwähnt. „Leider steht dies seit 1848 anders. In dem Vorwort der Gesetze von jenem Jahre und in einem Paragraphen des Preßgesetzes werde die pragmatische Sanction, fatal genug und ganz unnöthig, erwähnt, welcher Umstand nun von der wiener Regierung ausgebeutet wird." — Deak entgegnet hierauf, daß er, wenn er nur sich selbst vertheidigen wollte, nichts Anderes nöthig hätte, als sich mit dem Schild dieser von allen Parteien citirten Gesetze zu decken. Er bedaure aber, daß eben jene Gesetze des Leichtsinns geziehen werden, welche die pragmatische Sanction nur deshalb erwähnten, um die Personalunion vor Angriffen zu schützen. Uebrigens sei die Erwähnung der pragmatischen Sanction damals nicht zum erstenmal vorgekommen. Schon in jener bereits citirten Repräsentation vom 5. Oktober 1790 heißt es: „Dieses ihres Rechtes bedienten sich die Stände des Reiches schon im Jahre 1741 beim Antritt der weiblichen Erbfolge, und sie forderten eine diplomatische Sicherstellung des Schutzes der pragmatischen Sanction, und an dieser ihrer Forderung hielten sie consequent fest." Daraus ergebe sich zweierlei, daß nämlich unsere Vorfahren schon damals die pragmatische Sanction so auffaßten, wie es im Adreßentwurf geschieht, und daß dieser Vertrag schon im Jahre 1741 mit diesem Namen bezeichnet wurde. Hätte der Reichstag von 1790 die pragmatische Sanction anders aufgefaßt, so hätte er schwerlich irgend einen Schutz für sie beansprucht.

Gegen den Vorwurf, daß der Antragsteller nur den 1. und 2. G.-A. von 1723 erwähne, in welchem blos die Rechte des Herrschers erwähnt werden, vertheidigt sich Deak durch die Anführung des 9. § aus dem 2. G.-A. von 1723, worin bei der Anerkennung der weiblichen Erbfolge ausdrücklich die Beobachtung der ungarischen Gesetze als Bedingung aufgestellt wird. Halten unsere Könige nur immer diese eine Bedingung, so könne das ganze Land zufrieden sein. — Die Stelle des Adreßentwurfes, worin gesagt wird: „daß in Ungarn gleichwie in den Erbländern die Nachfolge der Erstgeburt beobachtet werde, und demgemäß in Ungarn wie in den Erbländern der Thron auf eines und dasselbe Mitglied des Herrscherhauses übergehe", ist nach Deak's heutiger Erklärung von seinem Gegner irrig gedeutet worden, denn in dieser Stelle liege durchaus keine Anerkennung dessen, daß der jeweilige Beherrscher der Erbländer schon eo ipso König von Ungarn sei. Wolle ihm Jemand diese Worte zum Vorwurf machen, so greife er nicht ihn (Deak), sondern die ungarischen Gesetze an, denn diese Stelle sei Wort für Wort im 4. G.-A. von 1723 enthalten.

Endlich wurde noch gesagt, wir könnten nur wie Unterjochte zum Eroberer sprechen. Eroberung könne, sagt Deak dagegen, nie eine Rechtsbasis dem unterjochten Volke gegenüber sein. Es haben sich wohl viele Rechtsverhältnisse aus Eroberungen herausgebildet, trotzdem könne aber das jus armorum nur zwischen dem Herrscher und dem Volk geltend gemacht werden, sonst kehrten die Zeiten des Faustrechtes zurück. — Auch auf die übrigen gegen den Adreßentwurf vorgebrachten Gründe könnte Redner antworten, doch übergeht er sie. Eines aber müsse er erwähnen. Die Verfechter der Adresse haben ihren Gegnern nie den ausdrücklichen Vorwurf gemacht, daß sie auf illegalem Boden stünden. Dieselbe Rücksicht fordert die Adreßpartei deshalb auch, und das um so mehr, da ihre Gegner nicht ein einziges Gesetz anzuführen im Stande seien, welches durch die Absendung der Adresse verletzt würde. — Tisza habe die Hinzufügung mehrer Punkte zum Adreßentwurf beantragt. Sollte sich die Majorität des Hauses für den „Beschluß" erklären, so könne dies geschehen; in einer Adresse an den Herrscher seien sie aber ihrer privatrechtlichen Natur wegen nicht am Platze. Will der Reichstag dem Lande die Versicherung geben, daß er seine legislatorische Thätigkeit auch auf diese Punkte ausdehnen wolle, so könne er dies durch einen abgesonderten Beschluß thun, den es nicht einmal nöthig sei dem Oberhaus mitzutheilen, da die Gesetzentwürfe über jeden einzelnen dieser Punkte ohnehin später dem Oberhaus zugesendet werden würden.

Am Schluß seiner Rede sagt Deak, daß es bei der gegenwärtigen schwierigen Lage, — es möge nun, welche Partei immer siegen, — von den gefährlichsten Folgen wäre, die Verantwortlichkeit zu theilen, sie müsse vielmehr von allen Mitgliedern des Hauses gleichmäßig getragen werden.

Stürmische Beifallsbezeugungen von allen Seiten des Hauses folgten diesen patriotischen Schlußworten Deak's, und nachdem wieder Stille eingetreten war, erklärte der Präsident Ghyczy die Debatte für geschlossen. Die Abstimmung über diesen hochwichtigen Gegenstand wird morgen stattfinden.

[Die ungarische Adreßdebatte]. Die „Ostd. Post" findet heute, daß auf Grund der ungarischen Adreßdebatte und des Deak'schen Antrages, eine Verständigung mit Ungarn nicht denkbar sei, weil ein Fortbestand der Monarchie mit dem Problem der Personal-Union unvereinbar.

Die Personal-Union, auf welcher auch Deak beharre, sei nur unter zwei Voraussetzungen denkbar:

Die eine wäre, daß der Monarch ein absoluter Herrscher ist und in beiden Reichshälften sein Wille allein regiert. Das wäre der Zustand von 1849 bis 1861: das Bach'sche System.

Oder daß der Monarch in dem einen Reichsgebiet konstitutionell, in dem andern absolut wäre, so daß in der einen Hälfte die Bevölkerung auf Befehl das thun müßte, was in der andern beschlossen wird; oder auch, daß diese absolut regierte Hälfte die Mittel hergiebt, um die Beschlüsse des konstitutionellen Theiles nöthigenfalls umgehen oder unberücksichtigt lassen zu können. Das wäre mit einigen Abänderungen der Zustand bis 1848: mutatis mutandis das Metternich'sche System.

Aber einen konstitutionellen Monarchen mit zwei gesetzgebenden Versammlungen, mit zwei Finanz- und Kriegsministern u. s. w. wird kein Politiker sich denken können, ohne dabei den unausbleiblichen Zerfall des österreichischen Staates in's Auge zu fassen.

Der ganze Vortheil, den die Annahme der „Adresse" bietet, sei der, daß, wie man sagt, die Unterhandlungen dadurch nicht abgebrochen sind.

Aber Unterhandlungen setzen eine Willfährigkeit auf beiden Seiten voraus, und keiner der Wortführer Ungarns hat bisher ein Anzeichen gegeben, daß man von den Anforderungen der Personal-Union diesen oder jenen wesentlichen Punkt nachlassen will.

Es ist nun vor Allem abzuwarten, wie die Magnatentafel vorgeht!

[Deak und Schmerling.] Groß ist der Jubel in der reactionairen, magyarischen, slavischen und feudalen Journalistik über das Doppelereigniß des gestrigen Tages. Die „Donau-Ztg." müht sich umsonst ab, zu beweisen, daß Herr v. Schmerling ja nur eine Thatsache ausgesprochen: denn der Minister selber hat, wie die von ihm eingebrachten Vorlagen beweisen, den R. R. anfänglich als den „weiteren" betrachtet. Alle Welt erblickt daher in der gestrigen Erklärung eine Schenkung zu Gunsten der Föderalisten, wie ja auch die Minister bereits mit den Polen und Czechen gegen die Enbloc-Annahme der Geschäfts-Ordnung stimmten. Das „Vaterland" ist glücklich, daß der R. R. nicht der „weitere" ist; es tadelt nur, daß man ihn als den „engeren" anerkennt. „Ost und West" aber begrüßt die Annahme der Deak'schen Adresse und die Erklärung Schmerling's als ein beiderseitiges Entgegenkommen zu einer Politik der Versöhnung." Der „Wanderer" endlich ist noch süßen Weines voll über das pesther Votum, und hat daher keine Zeit, sich mit der R. R. zu befassen.

Italien.

Turin, 3. Juni. Das am 2. Juni abgehaltene Konstitutionsfest wurde in Turin vom schönsten Wetter begünstigt. Die Stadt war reich geschmückt. Der König verließ um 10 Uhr den Palast, und nachdem er die Nationalgarde und die Linie die Revue hatte passiren lassen, ließ er die bewaffneten Bürger an sich vorüberziehen. Ueberall, wo er sich zeigte, und auch während des Defilé's erscholl der Ruf: „Es lebe der König von Italien!" in welchen das Volk einstimmte. Der König war in Begleitung eines zahlreichen Generalstabes erschienen, darunter auch die ungarischen Generale Türr und Bethlen. Cavours Abwesenheit und eben so jene Garibaldi's wurde bei diesem ersten Feste der italienischen Einheit beklagt. Der Befreier Unteritaliens hatte jedoch an den König gedacht und ihm zur Feier des Festes sein photographisches Bild geschickt. General Türr wurde mit Uebergabe des Geschenkes beauftragt. Garibaldi schrieb unter sein Bild: „Victor Emanuel, dem Befreier Italiens, Joseph Garibaldi." Aus dem übrigen Italien liegen über die Feier des Tages noch keine Detailberichte vor. In Neapel machten die demokratischen Gesellschaften bekannt, daß sie an dem Einheitsfeste sich betheiligen würden; der Cardinal-Erzbischof dagegen schlug dem Gouverneur die Feier in den Hauptkirchen ab. In den Provinzen erhob ein Theil der Pfarrgeistlichkeit Einsprache gegen das erzbischöfliche Verbot, daß der Klerus am Nationalfeste Theil nehme.

Die Untersuchung in dem mailänder Prozesse wird immer ausgedehnter, an Verhafteten wurden bereits an 200, an Zeugen über 700 verhört, und die Verhaftungen dauern noch fort; die zwei Personen, welche das Zeichen zum Zerstören in der Spiritus-Brennerei gegeben haben, sind in den Händen der Justiz. Die „Triester Ztg." meldet: „Italienischen Blättern zufolge erregte ein von Verona nach Mailand reisender Priester in Brescia den Verdacht der Polizei. Man verhaftete ihn und fand bei näherer Untersuchung 70 Briefe bei ihm, von denen 22 für Mailand bestimmt waren. Er wurde sammt seinen Papieren nach Turin gebracht, und die erwähnten Blätter legen dem Fange eine große Bedeutung bei. Der Verhaftete sei P. Faini von der Gesellschaft Jesu. Ein ehemaliger Regiments-Kaplan, Namens Valvassori, wurde ebenfalls verhaftet, weil er sich angeblich an den letzten Ruhestörungen in Mailand betheiligt habe."

Schweiz.

Bern, 3. Juni. [Die Emeute in Chauxdefonds.] Erst heute geht uns aus Chauxdefonds die Nachricht zu, daß letzten Freitag Abend daselbst eine Emeute stattgefunden hat. Ein Individuum französischen Ursprungs, Namens Biehler, hatte einem Juden eine Uhr verkaufen wollen, auf welche dieser nur 13 Francs auf 40 bot. Der Franzose gab dem Juden eine Ohrfeige, worauf ein Volksauflauf entstand, der schließlich mit der Verhaftung des Attentäters endete. Dies geschah am Vormittage. Am Abend um 10 Uhr hatte sich das Volk auf's Neue vor der Präfektur zusammengerottet und verlangte die Freilassung Biehler's. Als diese nicht erfolgte, ward das Gebäude gestürmt. Es mußte Generalmarsch geschlagen werden, worauf es endlich dem Bezirkskommandanten Morel an der Spitze von circa 50 Mann Truppen gelang, die Ruhe wieder herzustellen. Biehler blieb in Haft. Später wurden noch ca. 20 andere Verhaftungen vorgenommen. Der in Chauxdefonds erscheinende „National Suisse" glaubt an französische Wühlereien. Schon seit einiger Zeit habe sich das Wort „Annexion an Frankreich" hören lassen, ein Ruf, den man an jenem Abend auch zu mehrerenmalen aus dem Volkshaufen vernommen habe. (Magd.Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Juni. [Das Budget für 1862.] Der „Moniteur" theilt heute den Commissionsbericht über das Budget des Jahres 1862 mit, und wir entnehmen demselben die Hauptzahlen der Ausgaben und Einnahmen. Die Ausgaben betragen im Allgemeinen nach dem Voranschlage für das Jahr 1862 1,929,448,725 Frs., im Budget von 1861 1,840,121,858 Frs., also Mehrbetrag für 1862 89,326,867 Frs., wovon 13,113,366 Frs. für die öffentlichen Ausgaben der neuen Gebiete von Savoyen und Nizza, die sich durch die Einnahmen aus diesen Departements „beinahe" decken. Diese Ausgaben vertheilen sich folgendermaßen: Staatsministerium: Budget von 1862 17,777,600 Frs., Budget von 1861 11,398,400 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 6,379,200 Frs., wovon jedoch 4,845,800 Frs. auf diejenigen Administrationszweige fallen, die bisher anderen Ministerien zugetheilt waren. Die Commission, welche in diesem wie in jedem andern Ministeriumsbudget ihre Amendements bezüglich etwaiger Ersparnisse in einzelnen Posten durch den Staatsrath zurückgewiesen sah, während sie selber einige Posten erhöht, trägt darauf an, den Credit des Staatsministeriums auf 18,042,600 Frs. festzusetzen. Das beigefügte Budget der Ehrenlegion beträgt 14,853,100 Frs., d. i. 1,145,750 Frs. mehr als im verflossenen Jahre. Die Subvention des Staates, welche im Jahre 1852 auf 261,000 Frs. festgesetzt war, beträgt 1862 7,902,140 Frs., weshalb die Commission nicht umhin kann, die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Zunahme zu lenken und um Beschränkung der Zahl der Ehrenlegionsmitglieder in die durch das Decret vom 16. März 1852 festgesetzten Grenzen zu bitten. Justizministerium: Der Credit für dieses Ministerium beträgt im Jahre 1862 31,581,350 Frs., im Jahre 1861 29,514,519 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 2,066,831 Frs. Die Vermehrung wird die Ausgaben für die Gerichtshöfe der drei neuen Departements erklärt. Die Commission spricht bei dieser Gelegenheit ihr Bedauern aus, daß in Bezug auf die Reduction des Personals gewisser Gerichtshöfe ein Decret auf administrativem Wege eine Angelegenheit kurzweg erledigt hat, für welche man in der vergangenen Session des gesetzgebenden Körpers einen Gesetzentwurf vorgelegt und dann wieder zurückgezogen hatte. Ministerium des Auswärtigen: Credit für 1862 11,213,950 Frs., für das Jahr 1861 10,761,850 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 452,100 Frs. Es werden unter Anderm 80,000 Frs. für den neuen Geschäftsträger in Shanghai, 50,000 Frs. für den General-Consul in Jeddo verlangt, ferner 32,000 Frs. für neu zu errichtende Consulate in Leeds und Birmingham ꝛc. Ministerium des Innern: Credit für 1862 170,802,771 Frs., für das Jahr 1861 163,382,221 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 7,420,550 Frs. Der Staatsrath hat den Vorschlag der Commission auf 20,000 Frs. für die Einführung der von ihr als nicht zweckmäßig erachteten General-Directionen nicht angenommen. Die Commission selber hat das Amendement von Favre, Ollivier ꝛc., die Ausgaben für öffentliche Sicherheit von zwei Millionen auf eine herunterzusetzen, verworfen, „da die Nothwendigkeit dieses Postens nicht bestritten werden könne." Finanzministerium: Credit für 1862 968,216,163 Frs., für das Jahr 1861 945,575,345 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 22,640,818 Frs. Die Commission schlägt vor, diesen Credit auf 983,816,163 Frs. zu erhöhen, namentlich um durch Erhöhung des Credits für die schwebende Schuld den so bedenklichen Supplementar-Crediten möglichst vorzubeugen. Kriegsministerium: Credit für 1862 372,972,421 Frs., für das Jahr 1861 345,504,644 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 27,467,777 Frs., darunter 7,389,000 Frs. für außerordentliche Arbeiten. Verschiedene Anträge von Commissionsmitgliedern, welche in mehreren Posten eine Reduction von etwa 30 Mill. im Ganzen für das Kriegsbudget verlangten, wurden von der Majorität der Commission als „unzeitgemäß" und „ernstlicher Begründung entbehrend" abgelehnt. Die von der Commission selbst beantragten Ersparnisse wurden von dem Staatsrathe nicht angenommen. Die Ausgaben für die neu gebildete Reserve sind im Budget von 1862 auf etwa 10 Mill. angeschlagen. Ministerium der Marine und der Colonien: Credit für 1862 (Marine 126,015,419, Colonien 23,322,400 Frs.) 149,337,819 Frs., Credit für das Jahr 1861 144,905,093 Frs., Mehrbetrag für 1862 also 4,432,726 Frs. Die Ausgaben für die Colonien, die sich heute auf 23,322,400 Frs. belaufen, betrugen im J. 1859 nur 17,528,100 Frs. Ministerium des öffentlichen Unterrichts und des Cultus: Credit für 1862 73,032,036 Frs., für das Jahr 1861 67,248,736 Frs., Mehrbetrag für 1862 5,783,300 Frs. Auf den öffentlichen Unterricht kommen von dieser Summe 23,163,160 Frs., auf den Cultus 49,869,936 Frs. Die Commission bedauert, daß das einzige und bescheidene Amendement, das sie für dieses Ministerium gestellt, nicht angenommen worden sei. Die Zahl der kaiserlichen Lyceen betrug 1850 57 mit 19,226 Schülern, 1860 71 mit 27,998 Schülern. Die Zahl der Communal-Collegien (städtischen Gymnasien)

Eifersucht der Männer daran Schuld — durch Ausrupfen der Augenbrauen, Schwarzfärben der Zähne und durch das von der Mode gebotene Offenhalten des Mundes bewerkstelligt wird, wodurch der Mund einem schwarz gähnenden Abgrund ähnlich wird und das ganze schon an und für sich maskenartige Gesicht einen noch lebloseren Ausdruck erhält. Nachdem man das Gesicht in dieser Weise verunstaltet, konnte man es getrost wagen, seiner Besitzerin eine Freiheit der Bewegung und Stellung zu geben, welche allerdings von der Gewohnheit und Denkweise anderer orientalischer Völkerschaften weit abweicht. Man konnte sogar diese Erlaubniß um so leichter auf das ganze Geschlecht ausdehnen, da die Japaner ziemlich gleichgiltig über die Vergangenheit der Mädchen denken. Dies beides — Indifferentismus gegen die Mädchen und Entstellung der Frauen — scheint mir der wahre Grund jener Freiheit zu sein, welche man aus Humanitätsrücksichten dem weiblichen Geschlecht bewilligt glaubte.

Die beiden Epochen, wo Erscheinungen wie die eben geschilderten erfahrungsmäßig im Völkerleben möglich sind, passen nicht auf die japanischen Zustände. Japan hat eine hohe Civilisation. Japan steht jedoch auch nicht am Ende aller Cultur und am Anfang gänzlicher Desorganisation. Japan gehört also weder zu denjenigen Staaten, wo die Cultur und die Herrschaft der Vernunft erst beginnen soll, noch auch zu denjenigen, welche künstlich und frivol zum Naturzustand zurückzukehren suchen; hier kann ich nicht zum Verständniß kommen und keine Hoffnung auf Besserung sehen, um so weniger als sogar die Religion gleichsam zur Hegerin und Pflegerin der Unmoralität berufen zu sein glaubt. Es ist bekannt, daß die Berg- und Bettelnonnen sich im Lande umhertreiben und gehalten sind, das durch ihre Schönheit verdiente Geld an ihr Kloster abzuliefern. In den der Andacht geweihten Plätzen empfängt das Vergnügen den priesterlichen Segen und Schutz. Mit Raffinement ist jeder Gemüthsstimmung Rechnung getragen. Bist Du freudig bewegt, hascht Dein Herz nach aufregenden Eindrücken, so steige auf die hohe Terrasse. Dort neben dem Tempel steht die Halle der schönen Theeverkäuferinnen, die entzückendste Fernsicht öffnet sich vor Dir, und wenn Dein Auge über das blaue, spiegelglatte Meer schweift, über tausend weiß schimmernden Segeln hinirrt und endlich an dämmerumschleierten Küsten und Bergzügen haften bleibt, wenn Dein Auge vergebens das Ende der Riesenstadt zu erreichen, vergebens die Fäden der silberglänzenden Ströme durch den Wirrwar der Häuser zu verfolgen, vergebens das tiefgrüne Blätterdach zu Deinen Füßen zu durchdringen sucht und Du Dich endlich entzückt aber nicht gesättigt abwendest, so tobe Deine Freude laut aus. Sacki ist zur Hand; Zither und Gong, Tanz und Gesang stehen zu Deinem Befehle. Theater und Wachsfiguren-Cabinets bieten Abwechselung, und in zahlreichen Bazaren kannst Du von Deiner Freigebigkeit thatsächliche Beweise liefern. Bist Du aber trübe gestimmt, mußt Du in der Einsamkeit, in dem Mangel an Eindrücken Beruhigung suchen, flüchte Dich auf jenen verschlungenen Pfaden den Berg hinab, in's Thal, zum kühlen Strom, wandle unter den schattigen Baumgewölben, verweile in den Pavillons am murmelnden Wasserfall, oder ruhe Dich auf jenen Sitzplätzen aus, welche die Kunst auf sanft ansteigenden Höhen, auf Inseln im unbewegten See erschuf. Hinter Felsen und Camelienbüschen versteckt kannst Du Dir selbst gehören. Die ganze Gartenkunst eines industriellen Volkes umgiebt Dich. Deine Phantasie kann die knorrigen Baumzwerge, die seltsam gezogenen Gebüsche beleben, welche aus den Spalten und Vertiefungen künstlicher Felsen ihre Nahrung ziehen. Emeritirte Götzenbilder, hier noch aufrecht, dort vom Postament gestürzt, verstümmelt, von Gras und Schlinggewächsen überwuchert, mahnen Dich an die Vergänglichkeit selbst des heilig Gehaltenen. — — — — Und in der That — sie sind das Einzige, welches an die Nähe eines Tempels mahnt.

Für den Büchertisch

gingen nachstehende literarische Neuigkeiten ein:

Besser, Dr. L., Altes und Neues, oder drei neue preußische Schul-Regulative. Ein Parallelismus. gr. 8. (Berlin, Janke.) 20 Sgr.

Briefwechsel zwischen Rahel und David Veit. Aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense. 2 Bde. gr. 8. (Leipzig, Brockhaus.) 3 Thlr. 20 Sgr.

Eliot, George, Die Mühle am Floß. Uebers. v. J. Frese. 2 Bde. 8. (Berlin, Frz. Duncker.) 2 Thlr.

Enberg, Bunte Blätter. Gedichte. 8. (Berlin, Springer.)

Eilers, Dr. G., Meine Wanderung durch's Leben. Ein Beitrag zur inneren Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 6. Theil. Die Jugendzeit und die ersten zehn Regierungsjahre Friedrich Wilhelm's IV. 8. (Leipzig, Brockhaus.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Fetzer, C. A., Gedichte. 8. (Stuttgart, Göpel.) 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Carl der fünfte. Tragödie. 8. (Stuttgart, Göpel.) 24 Sgr.

Gentz, Friedrich von, Tagebücher. Mit einem Vor- und Nachwort von K. A. Varnhagen von Ense. gr. 8. (Leipzig, Brockhaus.)

Hammer, Jul., Die Psalmen der heil. Schrift. In Dichtungen. Nebst Einleitung und Erläuterungen. 8. (Leipzig, Brockhaus.) 2 Thlr.

Keil, Dr. R., Ein denkwürdiges Gesellen-Stammbuch aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Original-Mittheilung, als ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Spruch-Poesie und des deutschen Kultur-Lebens überhaupt. 8. (Lahr, Schauenburg u. Comp.) 10 Sgr.

Keil, Dr. R., Deutsche Studenten-Lieder des 17. u. 18. Jahrhunderts. Nach alten Handschriften gesammelt und mit einleitenden Bemerkungen über die Geschichte des deutschen Studenten-Liedes versehen. 8. (Lahr, Schauenburg u. Comp.) 15 Sgr.

Löffler, Dr. K., Anleitung zur Maulbeerbaumzucht und zum rationellen Seidenbau. Mit 30 Abbildgn. 8. (Berlin, Kastner u. Comp.) 10 Sgr.

Müller von Königswinter, Erzählungen eines rheinischen Chronisten. 2. Bd. (Aus Jacobi's Garten. Furioso. Aus Beethoven's Jugend.) 8. (Leipzig, Brockhaus.) 1 Thlr. 15 Sgr.

Rasch, G., Die dunkeln Häuser Berlins. 8. (Berlin, Vogel u. Com.) 22½ Sgr.

Rehbein, H. und R. Keil, Ernst Moritz Arndt, ein Buch für das deutsche Volk. 8. (Lahr, Schauenburg u. Comp.) 12 Sgr.

Reiser, H., Lehr- und Lesebuch für Handwerker-, Fortbildungs- und männliche Sonntagsschulen. 8. (Stuttgart, Halberger'sche Verlagshandlung.)

Rheiner, A., Der Komet. Ein Buch der Liebe. Romantisches Gedicht. 8. (Leipzig, Hübner.) 18 Sgr.

Rodenberg, Jul., Die Harfe von Erin. Mährchen und Dichtungen in Irland. 8. (Leipzig, Grunow.) 1 Thlr. 10 Thlr.

Röhrich, W., Abriß der Handelswissenschaft. Zur Benutzung in Handelsschulen wie zum Privatgebrauche für Kaufleute und Nichtkaufleute. gr. 8. (Leipzig, Brockhaus.) 1 Thlr.

Schott, S., Sterben und Unsterblichkeit. Eine Studie. 8. (Stuttgart, Göpel.) 18 Sgr.

Der österreichische Panduren-Oberst Franz von der Trenck. Historischer Roman aus der Zeit Maria Theresia's von A. von L. 1. Bd. 8. (Celle, Schulze'sche Buchhandlung.) (Vollständig in 3 Bänden à 1 Thlr.)

Die Ueberlegenheit der französischen Waffen beseitigt durch das stehende Lager. Eine militärische Denkschrift. 8. (Wittenberg, Herrosé.) 6 Sgr.

Winterfeld, A. v., Humoristische Soldaten-Novellen für Sopha und Wachtstube. 3. Bd. 8. (Berlin, Behr's Buchhandlung.)

Eberhard, A. G., Jeannette et les poulets. Traduit de l'Allemand par la baronne Albertine de la Motte-Fouqué. 8. (Berlin, Nicolai.) 22½ Sgr.

Golovine, Ivan, la Russie depuis Alexandre II. Nr. VIII. Le fruit défendre. 8. (Leipsic, Hübner.) 15 Sgr.

— — Histoire de Pierre I., appelé le Grand. gr. 8. (Leipsic, Hübner.) 1 Thlr. 15 Sgr.

Soeben ist bei R. Herrosé in Wittenberg erschienen: „Die Ueberlegenheit der französischen Waffen, beseitigt durch das stehende Lager". Dieses kleine Schriftchen, offenbar sachkundiger Feder entflossen, behandelt mit wahrhaft patriotischem Freimuthe die durch den langen Frieden an unserer Wehrverfassung erzeugten Schäden, und lehrt deren Abstellung. Die Sprache in demselben, begeistert und schwungvoll, kommt vom Herzen und geht zum Herzen. Mit Sorgfalt und Geschick wird in demselben die moralische Bedeutung der Waffen entwickelt: vor allem aber ist es der frische soldatische Sinn, der in unserer dürren Zeit zumal den Vaterlandsfreund wunderbar anheimelt und der dem kleinen Büchlein freundliche Aufnahme in den verschiedenartigsten Kreisen sichern wird. M.

hat abgenommen, 1850 305 mit 31,700, 1860 245 mit 27,983 Schülern. Der Elementarvolksunterricht wird 4,016,923 Kindern (drei Viertel der Bevölkerung zwischen 8 und 13 Jahren) ertheilt. Davon besuchen 2,176,000 bürgerliche, 1,009,000 geistliche Schulen, 831,400 sind in 36,000 Privat-Anstalten vertheilt. Ministerium des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Arbeiten: Credit für 1862 (ordentliche Ausgabe 73,569,300, außerordentliche Ausgabe 43,370,000 Frs.) 116,936,500 Frs., Credit für 1861 102,767,350 Frs., Mehrbetrag für 1862 14,171,950 Frs. Unter den außerordentlichen Ausgaben figuriren besonders die für öffentliche Arbeiten in den drei neuen Departements bewilligten Summen. Der Betrag der ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen wird auf 1,941,030,275 Frs. angeschlagen, „anscheinend", wie die Commission bemerkte, 100,254,605 Frs. mehr als im Jahre 1861. Zieht man die Einkünfte von Savoyen und Nizza ab, so bleiben 84,132,628 Frs. Die directen Steuern sind auf 488,808,416 Frs. angeschlagen. Im Ganzen wird das Einnahmebudget auf 1,974,957,185 Frs. von der Commission festgesetzt und übersteigt also das Ausgabebudget um 4,299,977 Frs.

Großbritannien.

London, 4. Juni. [Unterhaussitzung.] In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärt Lord Russell auf eine Frage W. Forster's, die Regierung habe, nachdem sie das Gutachten der Kronjuristen eingeholt, verfügt, daß keine Kriegsschiffe und Kaperschiffe der beiden kriegführenden Parteien Nordamerika's ihre Prisen in einen britischen Hafen bringen dürfen, und daß der französische Gesandte ihn davon in Kenntniß gesetzt habe, die französische Regierung sei gesonnen, dem gegenwärtig bestehenden französischen Gesetze gemäß zu verfahren, welches Kaperschiffen nicht gestatte, ihre Prisen nach französischen Häfen zu bringen, um daselbst deren Ladungen zu verkaufen oder länger als 24 Stunden im Hafen zu verweilen. Doch finde dieses Gesetz nur auf Kaperschiffe Anwendung. Sir J. Fergusson fragt den Staatssecretär des Auswärtigen, ob es wahr sei, daß die Mitglieder der zur Ordnung der syrischen Angelegenheiten ernannten internationalen Commission seit ihrer Ankunft in Constantinopel die Ernennung eines maronitischen Gouverneurs für den Libanon, eines Gouverneurs, der unabhängig von der syrischen Provinzial-Regierung sein solle, beschlossen hätten, und ob, wenn dies der Fall, die englische Regierung zu dieser Uebereinkunft ihre Zustimmung gegeben habe. Lord J. Russell: Die Vertreter der Großmächte zu Constantinopel haben zwei Zusammenkünfte gehabt, deren zweiter der türkische Minister des Auswärtigen beiwohnte, aber sie haben sich nicht über das von dem ehrenwerthen Baronet erwähnte Abkommen geeinigt. Keinenfalls ist Ihrer Majestät Gesandter ermächtigt, seine Zustimmung zu der Ernennung eines maronitischen Gouverneurs für den Libanon zu geben. Ich hoffe, vor Ende der Woche mittheilen zu können, zu welchem Entschlusse die Vertreter gelangt sind. Im Comité des ganzen Hauses begehrt Sir C. Wood die Ermächtigung zum Abschlusse einer Anleihe von 4 Millionen L. Die in Indien stattgehabte Dürre und in Folge davon eingetretene Hungersnoth, bemerkt er, würden nothwendiger Weise einen Ausfall in den Einkünften und eine Zunahme in den Ausgaben bewirken, und es werde sich daher zu Anfang des Finanzjahres ein starkes Geldbedürfniß fühlbar machen. Der indische Finanz-Minister, Hr. Laing, hoffe übrigens, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben binnen Kurzem hergestellt zu sehen. Der Antrag wird genehmigt. Lord Palmerston, Sir J. Pakington, Admiral Duncombe, Sir M. Seymour und Admiral Walcott widmen dem verstorbenen Admiral Sir Richard Dundas einen warmen Nachruf.

[Zur amerikanischen Frage.] Die neuesten hier eingetroffenen nordamerikanischen Zeitungen sind voll der bittersten Ausfälle gegen England, weil dieses den südlichen Sonderbund als „kriegführende Partei" anerkennt. Die einen behaupten, das heiße offen Partei für den Süden nehmen, und die anderen drohen geradezu mit einer Kriegs-Erklärung. Die „Morning-Post" erwidert hierauf heute Folgendes:

„Es gehört viel Verwegenheit dazu, zu behaupten, daß die Neutralitäts-Erklärungen Lord John Russell's offene Parteinahme für den Süden sind, und es zeigt von gewaltiger Unkenntniß der Thatsachen, wenn amerikanische Blätter versichern, die englische Regierung habe sich viel voreiliger und unfreundlicher ausgesprochen, als die französische. Ganz im Gegentheil. Herr Thouvenel hat dem amerikanischen Gesandten bekanntlich offen erklärt, daß es neuester Zeit Brauch geworden sei, faktische Regierungen anzuerkennen, und daß Frankreich sich zu nichts weiter verpflichten könne, als daß es reiflich überlegen werde, bevor es die südliche Conföderation anerkennen würde. In diesem und in anderen Punkten werden Frankreich und England zuverlässig dieselbe Politik befolgen. Dafür ist Lord J. Russells gestern im Unterhause abgegebene Erklärung ein neuer Belag. Beide werden sich der strengsten Neutralität befleißigen, Beide an der pariser Declaration festhalten, daß die Kaperei abgeschafft ist und für immer abgeschafft bleiben soll. Mit Bedauern haben wir die Kunde erhalten, daß Herr Lincoln die Dienste eines kanadischen Freiwilligen-Regiments angenommen hat. Während des russischen Krieges, als das Kabinet von Washington nur für den Feind Englands und Frankreichs Sympathie hatte, wurde die Rekrutirung von ein paar armseligen Deutschen innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten als eine so schwere Rechtsverletzung ausgeschrien, daß daran die Drohung eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen geknüpft wurde. Jetzt liegt ein analoger Fall vor, und zu gleicher Zeit ist das amerikanische Kabinet wahnsinnig genug, uns einen Bruch der Neutralität vorzuwerfen, uns mit einer Kriegserklärung zu drohen. Wir haben bisher die Möglichkeit gar nicht erwähnt, daß Lord Lyons abberufen werden könnte, gerade sowie vor einigen Jahren Lord Napier die Weisung erhalten hatte, Washington binnen wenigen Tagen zu verlassen. Sollte jedoch die Bundesregierung zu einem Kriege herausfordern, dann wird Kanada, trotz der paar Freiwilligen, treu und fest wie nur je an England hängen. Davon werden sich nur zu bald auch jene amerikanischen Staatsmänner überzeugen, die bisher der Ansicht waren, Kanada werde ehestens zur friedlichen Annexirung an die Vereinigten Staaten reif sein."

Auch „Daily News" bemüht sich, jedoch in versöhnlicherem Tone als die „Morning-Post", den aufgeregten Amerikanern des Nordens begreiflich zu machen, daß jeder Schritt, den die britische Regierung bisher gethan, aus dem ehrlichen Bestreben hervorgegangen sei, sich dem heimischen Zwiste Amerika's gegenüber streng neutral zu verhalten. Aber auch „Daily News" spricht seine Bedenken über die Annahme eines kanadischen Freiwilligen-Regiments von Seiten Lincolns aus, nicht sowohl weil dies eine Rechtsverletzung sei, sondern weil daraus ernste Verwicklungen entstehen könnten, wenn der Süden gegen die Anwerbung in Kanada remonstrirte, und England doch nicht die Mittel besäße, der foreign enlistment act drüben Geltung zu verschaffen.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 30. Mai. [Das Programm des gegenwärtigen Ministeriums] lautet rc. nach einer Mittheilung in der „Voix de la Rumanie": „In Erwartung der Vollziehung des Wunsches nach der Union, welchen die rumänische Nation einmüthig fühlt, und mehr denn einmal in beiden Schwesterversammlungen kundgegeben hat, betraute uns der Fürst mit der Verwaltung des Landes. Das Programm des neuen Ministeriums ist sehr kurz gefaßt. Als ein Uebergangsministerium kann es keine andere Mission haben, als das Land in gesetzlichem Wege zu verwalten, damit in Ruhe der sehr kurze Zeitraum überschritten werde, der uns von dem so großen und so sehnlich erwünschten Tage trennt, an dem die Union definitiv proklamirt werden kann. Als konstitutionelles Ministerium wird es für die Akte der Regierung des Fürsten verantwortlich sein. Voll Vertrauen, m. H. Deputirten, in den Patriotismus und die Weisheit der hohen gesetzgebenden Staatskörpers und in die guten Gesinnnngen der ganzen Nation hofft das Ministerium, daß die Aufgabe, die es übernommen, so schwer sie auch sei, Dank Ihrer Unterstützung, doch nicht über seine Kräfte gehen werde. So lang wir uns auf streng gesetzlichem Boden bewegen, können wir Ihres Patriotismus und ihrer intelligenten Mitwirkung nicht beraubt werden." Unterzeichnet ist diese an die Deputirten gerichtete und vom 12. Mai datirte Erklärung von: Stefan Golesco (Ministerpräsident und Minister des Innern), G. Argyropoulo (Justizminister), B. Malinesco (Kultus- und Unterrichtsminister), C. Balesco (Finanzminister), D. Bolintiniana (Minister des Auswärtigen), Oberst Samesesco (interimistischer Kriegsminister.)

[Ein furchtbarer Brand), der zwei ganze Tage währte, hat die Kavalleriekaserne von Bukarest zerstört. (Wdr.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. Juni. [Tagesbericht.]

✠ Se. Excellenz der Herr Staatsminister Graf Pückler besuchte heute Vormittag 10 Uhr die im Börsengebäude stattfindende Vließschau und wurde von den Herren v. Dedovic, Körte, Levinssohn — Mitglieder der Jury — in den Ausstellungsräumen herumgeführt. Der Herr Minister äußerte seine vollkommene Befriedigung über die zur Schau gebrachten Sortiments und zog genaue Erkundigung ein über die in Schlesien vorherrschenden Züchtungsrichtungen.

=bb= Am gestrigen Nachmittag gegen 4 Uhr fand, vom schönsten Wetter begünstigt, der Schluß des 8tägigen Frohnleichnams-Festes in der hiesigen Cathedrale statt. Es erfolgte unter den üblichen kirchlichen Ceremonien, welche Se. fürstbischöfliche Gnaden Herr Dr. Heinrich Förster celebrirte, die Prozession außerhalb der Kirche, und außer den Herren Canonici und Vicarien assistirte Herr Weihbischof Wlodarsky, welcher das Allerheiligste unter dem Baldachin trug. — Die fromme gläubige Christenheit war sehr zahlreich betheiligt.

≏ Schon seit geraumer Zeit schweben zwischen dem Magistrat und den zuständigen königl. Behörden Unterhandlungen wegen Errichtung eines neuen evangel. Schullehrer-Seminars für Breslau, wobei insbesondere das Bedürfniß zur Ausbildung von Lehrern für gehobene Schulen als leitendes Motiv geltend gemacht wird. Das Unterrichtsministerium soll nicht abgeneigt sein, die Genehmigung zu ertheilen; doch verlangt die Regierung noch näheren Nachweis über das vorhandene Bedürfniß.

≏ Wenn die eben zur vollen Blüthe gereifte Wollmarktssaison auch nicht allen von ihr gehegten Erwartungen entsprechen kann, so wird deren Ergebniß doch für viele Interessenten gewiß fruchtbringend und lohnend sein. Während die unmittelbar Betheiligten über die vorherrschend flaue Geschäftsstimmung verdrießlich sind, dürften die verschiedenartigen zur landwirthschaftlichen Industrie in naher Beziehung stehenden oder vom Fremdenverkehr abhängigen Gewerbszweige wohl ihre Rechnung finden. Maschinen sind heutzutage ein unabweisliches Bedürfniß für jeden rationell gebildeten Oekonomen, und die Fabrikanten verabsäumten daher nicht, ihre Produkte in completen Ausstellungen vorzuführen. Auch war im Laufe des gestrigen Nachmittags von Herrn Karl Linke (Fischergasse 3) ein Probemähen von Grasmähemaschinen eigener Construction, und in der Niederlage des Hrn. E. Januschek (Sterngasse 12) eine Dreschmaschinen-Probe veranstaltet. (S. das Nähere unter der Rubrik „Handel" rc.) Ungeachtet oder vielleicht wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse wirken die gegenwärtig dargebotenen mannichfachen Zerstreuungen besonders anziehend. So war das gestern im Volksgarten arrangirte Illuminationsfest, zu dem Hr. Rogall nach echt englischer Manier durch massenhaft von Stangenschen Packträgern verbreitete Plakate eingeladen hatte, ausnehmend zahlreich besucht. Die humoristischen Gesangsvorträge und die originellen Productionen des Trommelvirtuosen Herrn Strasbourg fesselten Nachmittags einen großen Theil des herbeigeströmten Publikums in der Arena, das sich auch für die Abendvorstellung in der bedeckten Halle lebhaft interessirte. Die Magie des Herrn Strasbourg gewinnt durch Anspruchslosigkeit selbst für den ungläubigsteu Zuschauer einen höhern Reiz, und beschäftigt die Aufmerksamkeit fortwährend in anregendster Weise. Eine überraschende Virtuosität documentirte der Künstler bei dem schon öfters, aber von keinem seiner Vorgänger in solcher Vollendung gezeigten Entleeren eines Hutes, aus dem er außer einer Menge Karten, Perücken, Tücher u. s. w. auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl gefüllter Bierseidel hervorzauberte. Unauslöschliche Heiterkeit erweckten endlich die italienischen Schattenpantomimen, die einen reichhaltigen Karrikaturen-Cyklus aus den „fliegenden Blättern" zu veranschaulichen schienen. Der Aufenthalt in dem mit orientalischer Pracht erleuchteten Garten, in dem auch zeitweise bengalische Flammen und niedliche Feuerwerkskörper abgebrannt wurden, war recht behaglich, doch hielt es bei dem starken Andrange ziemlich schwer, zumal an den von dichten Gruppen umlagerten Buffets, allen Wünschen gerecht zu werden.

=X= Der Besuch zu dem gestrigen Feste in Liebich's Garten war wie anderwärts ein sehr zahlreicher, die Illumination, die Herr Meyer in Scene setzte, eine an Lichteffekten ungemein anziehende zu nennen. Vorzugsweise traten die durchscheinenden Gasflämmchen, welche den Hauptheil des Gartens erleuchteten, in so blendender Weise hervor, daß sie vom Eingang aus gesehen, eine zauberhafte Wirkung hatten. Die übrige Gartenpartie, die langen Colonnaden, die netten Lauben an der Seitenwand, der erleuchtete Blumenflor inmitten waren für den Beschauer von der schönsten Wirkung. Nach 10 Uhr erklangen drinnen im Saale die verlockenden Töne, welche die tanzlustige Jugend beider Geschlechter auf das glatte Parquet riefen und alsbald den bunten Reigen beginnen ließen, der bis spät nach Mitternacht dauerte und Licht und Schatten in kaleidoskopischer Schnelle an dem geblendeten Auge vorüberführt.

△ Die Pflasterung des Lehmdammes nähert sich ihrer Vollendung. Zu gleicher Zeit erfolgt eine Reparatur der Dammböschung mit der bei der Neupflasterung gewonnenen Erde. Die Neubauten, die sich jetzt an dieser früher durch ihre Staubwolken resp. durch ihren Schmutz berüchtigten Straße erheben, werden derselben nun noch ein comfortableres Aussehen verleihen.

—* Das photographische Atelier unseres kunstsinnigen Mitbürgers Hrn. Rob. Weigelt hat abermals zwei interessante Künstlerporträts geliefert: die wohlgetroffenen Brustbilder der Signora Trebelli und des Signor Galvani. Beide Porträts, unter denen dasjenige der Trebelli, besonders durch seine charakteristische Auffassung des schönen und ausdrucksvollen Kopfes, sich vor den bisher gesehenen vortheilhaft auszeichnet, befinden sich am Schaufenster der Buschschen Kunsthandlung in der Schweidnitzerstraße, wo sie das allgemeinste Interesse auf sich lenken.

=a= Die Zeit der Reisen beginnt und jeder Reiselustige läßt den Koffer aus seinem bisherigen Standorte holen und ihn für die bevorstehende Tour herstellen. Gar viele Reiselustige sind aber nicht im Besitz eines Koffers und müssen sich an die Gefälligkeit der Freunde und Bekannte wenden, um das nöthige Reise-Effekt geliehen zu erhalten. Hiermit sind aber für beide Theile oft Unannehmlichkeiten verbunden. Allem diesem hilft ein neues, zeit- und zweckgemäßes Institut — nämlich das Reise-Effekten-Leih-Institut des Herrn Riemermeister Gustav Meisner, Ring Nr. 3 — in sehr bequemer Weise ab. Der Reiselustige geht in genanntes Institut, sucht sich unter den hunderten von den vorräthigen Koffern den geeigneten aus, unterschreibt den ihm vorgelegten Revers und zahlt für die Leihzeit ein verhältnißmäßig ungemein niedriges Leihgeld. Dasselbe wird nach einer feststehenden Taxe nach Maßgabe des Werthes des Koffers und der Zeit der Benutzung berechnet. So z. B. kostet ein Koffer von 4 bis 5 Thlr. Werth auf 8 Tage 20 Sgr., auf 14 Tage 1 Thlr. 5 Sgr., auf 3 Wochen 1 Thlr. 15 Sgr. Ein Koffer im Werth von 10 bis 11 Thlr. auf 6 Tage 22 Sgr., auf 14 Tage 1 Thlr. 13 Sgr., auf 3 Wochen 1 Thlr. 23 Sgr. rc. rc. Für die durch den Gebrauch verursachte Abnutzung wird von Seiten des Reisenden keine Entschädigung geleistet; dies ist auf dem gedruckten Revers ausdrücklich bemerkt. — Wir machen die Reisenden und Badebesucher auf dies Institut aufmerksam, welches einem Bedürfniß in so bequemer und angenehmer Weise abhilft und zwar um so eher, als Herr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Eine Fabrik, in welcher Predigten, Reden und Vorlesungen erzeugt werden.

In englischen Blättern stößt man häufig auf folgende Anzeige: „Für Parlamentsmitglieder, öffentliche Redner, Prediger u. s. f. Ein geübter Literat versieht Staatsmänner, Klubredner, Geistliche u. s. w. mit Reden, Predigten und Vorlesungen in jedem möglichen Styl und über alle möglichen Gegenstände. Hierauf Reflektirende mögen sich wenden an das Bureau des Herrn X. Y. Z. rc." Leser auf dem Continente mögen geneigt sein, dergleichen für einen schlechten Spaß zu halten. Wie bei uns, wird man sich denken, mag es auch dort Leute geben, die ihre Predigten, Reden u. s. w. nicht selbst machen, aber daß sie fabriksmäßig erzeugt werden können, wird Niemanden einfallen. Und doch ist dem so. Der Gerichtssaal, dieser schonungslose Enthüller aller Wunden und Schwächen der Gesellschaft, konstatirte das Vorhandensein solcher geistigen (?) Fabrikation.

Vor ungefähr 14 Tagen kam vor dem londoner Sheriffs-Court folgender „Fall" zur Verhandlung: Herr Rogers trat als Kläger gegen Herrn Havergal, einen Pfarrer in Redfordshire, auf, um eine Schuld von zwei Pfund Sterling zehn Schilling für zwanzig gelieferte Predigten einzutreiben. Der Anwalt des Klägers gab an: „Am 28. April 1859 bestellte Herr Havergal bei meinem Clienten eine Predigt über die „glückliche Beendigung der indischen Meuterei." Sie wurde ihm zugeschickt, und kurz darauf bestellte er noch zwanzig Predigten über verschiedene Gegenstände. Diese 20 Reden, die zwei Schillig sechs Pence (nicht ganz einen preußischen Thaler) das Stück kosten, bezahlte er nicht." Der Anwalt las dann den Brief vor, welcher die Bestellung enthält. Es heißt darin: „Senden Sir mir eine Portion der besten Predigten, die Sie im Vorrath haben."

Richter: Es scheint, wir haben es hier mit einer förmlichen Predigtfabrik zu thun. (Gelächter). Wie kommt es, daß die Predigten so billig sind? — Anwalt: Sie werden je nach der Nachfrage in mehr oder weniger Exemplaren lithographirt, und je mehr Abnahme ein „Artikel" findet, desto billiger ist das Exemplar. — Richter: Also die nämliche Predigt wird von vielen Geistlichen benutzt? Und wenn ich am Sonntag verschiedene Kirchen besuche, kann ich das Vergnügen haben, dieselbe Predigt mehrmals zu hören? — Anw.: Allerdings. — Richter: Was sind Ihre höchsten Preise? — Anw.: Fünf Guineen. Das ist der Preis für Bischöfe. — Richter: Ihr Client macht also auch Predigten für Bischöfe? — Anwalt: Gewiß. (Gelächter). — Richter: Was würde eine Predigt zur Erbauung des Lord-Mayor kosten? — Anw.: Drei bis fünf Guineen. — Richter: Ich fürchte, nach dieser Eröffnung wird der Lord-Mayor nicht mehr leicht zu erbauen sein. (Gelächter).

Das Ende vom Liede war, der Verklagte, der persönlich zugegen war, aber sich durchaus nicht beschämt fühlte, wurde zur Bezahlung der Schuld und obendrein in die Kosten verurtheilt.

[Blondin, der große amerikanische Seiltänzer], der unlängst nach England herüber kam, hat für den Augenblick den Renner Kettledown, der den Derbypreis gewann, und die merkwürdige Abstimmung über die Papiersteuer, in den Hintergrund gedrängt. Er producirte sich am 1. Juni zum erstenmale im Krystallpalast, und der Erfolg war ein ungeheurer, d. h. die Bewunderung über die Sicherheit Blondin's auf dem schwanken Seile und das peinliche Gefühl, daß er im nächsten Augenblicke zuverläßlich den Hals brechen werde, waren gleich groß und unaussprechlich. Die Schaubühne, nämlich das Seil, war 350 Fuß lang und die Länge des Mitteltransepts hindurch etwa 150 Fuß über dem Boden, gespannt. Trotz Winden und Schrauben und angehängten Gewichten betrug dessen Neigung gegen die Mitte immer noch 12 Fuß, im Uebrigen erklärte der Künstler, daß das Podium nichts zu wünschen übrig lasse. Statt des Niagara hatte er ein Menschengewühl zu seinen Füßen, und an 10,000 Neugierige hielten die Gallerien besetzt, von wo aus man das Schauspiel recht genießen konnte. Eröffnet wurde die Production mit „God save the Queen" („God save Blondin" wäre angezeigter gewesen), und gleich darauf erschien der Wundermann auf dem Seile, im obligaten Seiltänzercostüm mit einem Straußenfederbarett auf dem Haupte. Weiter kein Einkreiden der Fußsohlen oder des Seiles wie bei gewöhnlichen Seiltänzern. Eine Balancierstange von 30 Fuß Länge und gegen 40 Pfd. schwer in der Hand, so machte er sich ohne viel Beimberium auf den Weg. Anfangs langsam, allmählich schneller bis zur Mitte, endlich im raschen Tempo eines Menschen, der die Post nicht versäumen will und gute Lungen im Leibe hat. Denselben Spaziergang machte er hierauf rücklings, und war er müde, schlug er natürlich ein paar Purzelbäume auf dem Seile, vor- oder rückwärts, je nach Bedürfniß. Gelegentlich legte er sich auf den Rücken, oder stellte sich auf das rechte oder linke Bein, oder auf den Kopf, oder er glitt auch absichtlich mit einem Fuße vom Seile ab, damit es Jedem möglichst grausig ums Herz werde. Dann folgten Productionen höherer Art, als da sind combinirte Purzelbäume und waghalsige Stellungen und endlich zum Schlusse ein Spaziergang übers Seil mit verbundenen Augen und mit einem Sack über dem Kopfe obendrein, der ihm bis an die Knie reichte. Wohlgemerkt: vor- und rückwärts, stellenweise rasch laufend und in der Mitte Purzelbäume schlagend. Ende gut, alles gut, es passirte kein Unglück, auch sahen seine Frau mit seinen Kindern dem gefährlichen Spiele so gemüthlich zu, als hätte der Vater auf der terra firma Flöte geblasen. Demnächst will er noch weit gefährlichere Tänze aufführen. Den Directoren des Krystallpalastes hat er in freundlicher Weise angeboten, sie auf dem Buckel übers Seil zu tragen, oder in einem Schiebkarren hinüber zu befördern, was einstweilen dankbar abgelehnt wurde. Doch werden sich mit der Zeit Liebhaber solcher Expeditionen finden, davor braucht ihm in England nicht bange zu sein.

[Die Opfer der Politik.] Aus officiellen Berichten ergiebt sich, daß die neuesten Schlachten weniger mörderisch waren, als diejenigen des ersten Kaiserreichs. Der Grund soll darin liegen, daß die gezogenen Waffen, deren man sich bei ersteren bediente, keine so großen Verluste verursachten, als die glatten Waffen der alten Armeen. Der „Heer-Moniteur" führt Folgendes zum Beweis an: Bei Austerlitz war der Verlust der Franzosen 14 pCt., derjenige der Russen 30 pCt. und derjenige der Oesterreicher 44 pCt. Bei Wagram verloren die Franzosen 13 pCt., die Oesterreicher 14 pCt. Bei Moskowa: Franzosen 37 pCt., Russen 44 pCt. Bei Bautzen: Franzosen 13 pCt., Russen und Preußen 14 pCt. Bei Waterloo: Franzosen 36 pCt., Verbündete 31 pCt. Bei Magenta, am 4. Juni 1859, die Franzosen 7 pCt., die Oesterreicher 8 pCt. Endlich bei Solferino: die Franzosen und Piemontesen 10 pCt., die Oesterreicher 8 pCt. Durch letztere Schlacht wird obige Behauptung am deutlichsten bewiesen, denn diejenigen Truppentheile, welche gezogene Waffen hatten, richteten weniger Verheerungen an, als die übrigen, mit Waffen nach altem System versehenen Truppentheile.

[Ueber das erste Auftreten der Frau Flaminia Weiß im wiener Burgtheater] berichtet die „Donauzeitung" Folgendes: Für das Fach des Frl. Boßler debutirte gestern Frau Flaminia Weiß vom Stadttheater zu Breslau im „Markt zu Ellerbrunn" mit bestem Erfolge. Die geistvolle und elegante Künstlerin erkämpfte sich auf diesem heißen Boden Schritt für Schritt die Theilnahme und den Beifall des Publikums, welches nach den letzten Acten sich in wiederholten Hervorrufen unzweideutig genug äußerte. Man hat alle Ursache, den ferneren Rollen des Gastes mit den günstigsten Erwartungen entgegenzusehen. So viel für heut; wir werden über den gestrigen, so wie die folgenden Gastspielabende nächstens des Mehren berichten.

[Ein Fall von Trigamie.] In Lautenburg hat sich ein eigener Fall von Trigamie zugetragen. Ein dort ansässiger Gerber, mosaischen Glaubens, der in einem Orte in Polen, dessen Namen ich nicht ermitteln konnte, eine Frau und drei Kinder zurückgelassen hatte, vermählte sich in Lautenburg zum zweitenmale, worauf er nach Amerika reisen wollte. Seine Frau weigerte sich Anfangs, ihm zu folgen, in Strasburg jedoch, wohin sie ihn begleitete, änderte sie ihren Entschluß und wollte nur nach Lautenburg zurückkehren, um dort befindliche Sachen zu holen. Unterdessen setzte aber ihr ungetreuer Herr Gatte die Reise fort, ließ sich in Graudenz eine dritte Frau — ein Mädchen aus Tarpen — antrauen, mit der er wohlgemuth nach Amerika segelte.

[Hund und Straßenräuber.] Die „Passauer Zeitung" enthält folgendes Eingesandt „aus dem bairischen Walde": „Nachdem ich am 23. Mai zwischen Kuschwarda und Neuhäuser von zwei Straßenräubern gemißhandelt und einer Baarschaft von 70 Fl. beraubt worden war, begegnete mir der Zitherspieler Simon Biebl, der sich, durch meinen blutenden Kopf aufmerksam gemacht, freundlich erkundigte, was mir zugestoßen sei. Als ich ihm den Unfall mitgetheilt hatte, ließ er sich zu dem nur eine Viertelstunde entfernten Platze führen; hier nahm er seinem schwarzen Fanghunde das Halsband ab und zeigte ihm die Blutspuren, worauf der Hund den Räubern aus allen Kräften nachsetzte. Wenige Minuten darauf vernahmen wir ein jämmerliches Geschrei und fanden bei unserer Ankunft den Hund auf dem Räuber liegen, welcher mir das Geld abgenommen hatte. Durch den vortrefflichen Hund kam ich wieder in Besitz meines Geldes, und ein Verbrecher wurde der Gerechtigkeit überliefert. Herrn Simon Biebl bot ich die Hälfte des Geldes an, allein der großmüthige Mann lehnte jede Belohnung ab mit der Antwort: „er habe kein Geld nöthig". Mit einem „Glück auf die Reise!" trennten wir uns, und ich sage meinem Retter auf diesem Wege nochmals herzlichen Dank. Georg Forstmann, Uhrenhändler aus München."

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Meisner nicht nur ein streng rechtlicher, sondern sehr billig denkender und zuvorkommender Geschäftsmann ist.

=bb= Der Wasserstand unserer Oder hat sich seit gestern wieder gehoben. So zeigte gestern Abend der Ober-Pegel 17′ 6″, heut Morgen 5 Uhr 17′ 8″, heut Mittag 17′ 10″, der Unter-Pegel gestern Abend 7′ 2″, heut Morgen 7′ 5″, heut Mittag 7′ 5″. — Nach Privatmittheilungen war zu Ratibor der Wasserstand von 14′ 2″ auf 9′ 10′ gefallen. — Zur Aufklärung für so manche der Leser bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß die aufgesteckte Fahne an der Oderstrom-Expedition (auf der Ufergasse) für die Schiffe das Signal ist, an der Goldbrücke behufs der Steuer-Revision anzulegen. Die Fahne wird nur aufgesteckt, wenn der Wasserstand 17 Fuß oder darüber ist. Hat der Wasserstand diese Höhe nicht, wird die Fahne entfernt und die Schiffe legen bei genannter Expedition an. — Bei dem so günstigen Wasserstande wird die Schifffahrt wieder in größere Regsamkeit kommen. Holzflöße dürften aber von jetzt ab nicht mehr in so großer Anzahl zu erwarten sein.

Es waltet bei der Freiburger Bahn sowohl für die Bewohner von Altwasser, wie für die Besucher des dortigen Bades im Augenblick ein schlimmer Uebelstand ob, insofern nach Altwasser adressirte Collis bis Waldenburg durchgenommen und von da erst vermittelst Spediteur wieder zurück nach Altwasser gerollt werden. Es entstehen dadurch namentlich für Badereisende sehr häufig arge Verlegenheiten, sobald sie sich nicht sofort im Besitze ihrer nothwendigsten Sachen sehen; davon abgesehen, daß durch die Verzögerung auch noch mannichfache Mehrkosten ihnen erwachsen. Wie wir hören, sind qualifizirte Bewerber zur Uebernahme dergleichen nach Altwasser adressirten Collis, welche dicht am dasigen Bahnhof wohnen, ganz ignorirt worden, was um so mehr zu bedauern ist, als das Publikum zu Gunsten eines Dritten jetzt Zeit und Geld verlieren muß. Es wäre daher eine Remedur dieses Uebelstandes dringend und namentlich im Interesse des Bade-Publikums wünschenswerth.

=bb= Das vielfach bewunderte zweiköpfige Kalb hat jetzt namentlich für die hier anwesenden Landwirthe ein besonderes Interesse. Wir sahen, wie dieses Monstrum gestern mit dem oberen Kopfe sein Futter genoß, während der Doppelgänger trank. Leider wird uns diese Natur-Seltenheit in diesen Tagen verlassen.

=X= Daß gestern in dem Hofe des Hauses Nr. 10 der Rosenthaler-Straße eine Quantität Wolle gestohlen worden, ist bereits im heutigen Mittagblatt gemeldet. Doch ist die Art und Weise des Diebstahls einer besonderen Notiz werth. Auf dem Wagen befand sich zunächst als Wächter der Schaffer des Gutsbesitzers, wozu noch der Hausknecht kam, der zur Sicherheit ebenfalls die Nacht über wach blieb! Nichts desto weniger fanden die Diebe Gelegenheit, von dem doppelt überwachten Wagen ca. ½ Ctr. Wolle zu stehlen. Und allem Anscheine nach waren sie auf einem Wege in den Hofraum gekommen, der bis jetzt noch nicht zu allgemeiner Passage benutzt worden ist. Sie waren durch den Kanal gekrochen, der sich aus dem, durch besondere Parfüms sich auszeichnendem sog. „Pampsgraben“ unter dem Hofe des Hauses Nr. 9 nach dem polnischen Bischof erstreckt, und mit ihrem Raube auf demselben Wege zurückgekehrt.

---

e. **Löwenberg,** Anfang Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des auf seinen Wunsch aus dem Magistrats-Collegium ausscheidenden Rathmanns Ueberscheer der Fabrikbesitzer Heinrich Töpler gewählt. Der in der letzten Versammlung vom 4. Mai als Rathmann gewählte Tuchfabrikant Ernst Gude wurde als von der Regierung bestätigter Magistratuale vereidet. — An Stelle des bisherigen Turnplatzes im Buchholze wird für die hiesige turnende Schuljugend ein der Stadt näher gelegener neuer Turnplatz auf der sogenannten Kuhwiese eingerichtet und hergestellt.

E. **Hirschberg,** 6. Juni. [Eine Excursion des hiesigen Gewerbe-Vereins], dessen Vorsitzender, Hr. Bürgermeister Vogt, in anerkennendster Weise für denselben wirkt und schafft, wurde gestern Nachmittag nach Schmiedeberg unternommen, und waren zu diesem Behufe außer der großen Post-Journaliere mehrere Wagen requirirt worden, die um 1 Uhr unter nicht sehr günstigen Witterungsverhältnissen die sich betheiligenden Mitglieder mit nur kurzer Rast an der „Grundmühle“ an Ort und Stelle brachten. Hr. Bürgermeister Höhne in Schmiedeberg hatte die sehr dankenswerthe Freundlichkeit, sich als Cicerone „an die Spitze der Bewegung“ zu stellen und begab man sich alsbald in pleno durch das eben nicht zu dichte Jahrmarktsgewühl drängelnd, a priori in die Wollen- und Seidenfabrik der Herren „Weigert und Comp.“ Die Besichtigungen fanden sectionenweise statt; das größte Interesse erregte hier die Chenille-Fabrikation, so wie die Anfertigung von Plüsch ꝛc. Von hier aus begab sich der Verein in die Wachsfabrik der Herren „Böhm und Sohn“, nach deren höchst belehrender Besichtigung die der Weigert und Schmidtschen Teppich-Fabrik erfolgte, deren Fabrikate überall Anerkennung und Abnahme finden und in der That rühmenswerth sind. Hierauf wurde die erst neu errichtete Wollenweberei des Hrn. Riedel besucht, woselbst vor Allen bei gefälliger Vorlage der fertigen Waaren der vortreffliche Geschmack anerkannt und dieser Fabrik eine gute Zukunft als Prognostikon gestellt werden konnte. Vieles Interesse erregte die Schmidt'sche Kattun-Fabrik und schließlich in der Seidenfabrik des Hrn. Auerbach und Libermann vor allem die neue patentirte Scheermaschine. Die Besichtigungen der schmiedeberger Fabriken hatte über 4 Stunden Zeit beansprucht und können wir nicht unterlassen, diese Excursion als eine der interessantesten zu bezeichnen, während die Vereinsmitglieder allen den Herren, welche in ihren Fabriken mit so sehr zuvorkommender und freundlicher Bereitwilligkeit, erklärend und belehrend ihnen zur Seite standen, gewiß zu größtem Dank verpflichtet sind. Derselbe gebührt namentlich dem Hrn. Bürgermeister Höhne, welcher späterhin, als der geistigen die leibliche Mahlzeit folgte, in beredten Worten auf die gegenseitige Wirksamkeit der schmiedeberger und hirschberger Gewerbe-Vereine hinwies, worauf Hr. Bürgermeister Vogt einige herzliche Worte entgegnete und gegenseitige Hochs ausgebracht wurden. Ein, vom Vereinsmitgliede Hrn. Schuster gedichtetes Lied wurde gesungen und dann allmählich an den Heimweg gedacht, bei der „Grundmühle“, an der nun einmal so ohne Weiteres nicht vorbei passirt werden kann, gehalten. Man trennte sich schließlich recht zufrieden in der letzten Stunde des 5. Juni in Hirschberg und nahm vom Vorstande, dem gebührend für die zweckmäßigen Arrangements gedankt werden muß, mit Freuden das Projekt entgegen, daß Ende Juli oder August eine solenne Excursion in die Glashütte nach Schreiberhau bewerkstelligt werden soll.

ᗝ **Freiburg,** 6. Juni. Unser geehrter Landsmann, Herr v. Holtei, hielt am gestrigen Abend hierselbst in Hiller's Hotel eine Vorlesung aus seinen Schriften ernsten und heitern Inhalts, welche von einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft aus allen Ständen, sowohl aus der Stadt, wie auch aus der Umgegend besucht war. Wenn gleich unser Städtchen klein, so vermag es sich doch an Pietät und warmer Anhänglichkeit für den schlesischen Dichter mit den bedeutendsten Orten zu messen, und soll uns der gestrige Abend unvergeßlich bleiben. Unsere innigste Theilnahme folgt dem Sänger auf seiner heut angetretenen Reise nach Waldenburg. — Gestern hat eine Besichtigung des hiesigen Jäger-Bataillons durch den Inspekteur, Oberst v. Werder, stattgefunden und wird auch noch einige Tage fortgesetzt. Schon in der frühesten Morgenstunde rückte das Bataillon aus, um Felddienst zu üben, verbunden mit Schießübungen auf Zug- und Spiegel-Scheiben. Nachmittags mußten die Mannschaften auf hiesigem Exerzierplatz verschiedene Exercitien und Parademarsch ausüben. Wie verlautet, soll sich der Inspekteur, Oberst v. Werder, sehr zufrieden gestellt geäußert haben.

---

* * **Von der Weistritz,** 5. Juni. Gestern Abend in der 12. Stunde brach in Bärsdorf ein Feuer aus, wodurch das Carl Schubert'sche Bauergut gänzlich in Asche gelegt wurde. Nur die Viehbestände — mit Ausnahme einer Ziege sind gerettet. Die Tochter des Besitzers hat nicht unbedeutende Brandwunden davon getragen. Die Besitzung ist nur mit 300 Thlr. versichert. Leider war nicht hinlängliches Wasser zum Löschen vorhanden.

♂ **Regierungs-Bezirk Breslau,** 6. Juni. [Reisediäten eines Schuleninspektors.] Die kgl. Kreis-Schuleninspektoren haben bekanntlich bei ihren Inspektionsreisen von den Dominien oder Kommunen freie Fuhre zu beanspruchen. An einen Rittergutsbesitzer im Kreise B. erging deshalb auch dieses Jahr wieder das Ersuchen, eine solche zu stellen. Dieser aber sandte in einem höflichen Begleitschreiben dem betreffenden Schuleninspektor statt der Fuhre die Reisediäten und zwar im Betrage von 2½ Sgr.

♁ **Neisse,** 5. Juni. [Feuer.] Dinstag Nachmittag brannte in der unteren Mährengasse eine Scheuer ab. Ein junger Taugenichts war nämlich am Sonnabend aus dem Arbeitshause entlaufen und trieb sich in der Umgegend umher. An demselben Tage Früh hatte er in einem Hause weiter unten an der Neisse gebettelt, und da man ihm, den die Züchtlingskleidung verrieth, nichts gab, so hatte er schon dort Feuer angelegt. Er wurde dabei getroffen und leider, nachdem man ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreicht, wieder entlassen. So gewann er Gelegenheit, zum zweitenmale Unheil anzurichten, und diesmal seinen Zweck zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit wurde er aber festgenommen. — Am Frohnleichnamstage wurde ein Knabe aus der Gefahr des Ertrinkens errettet. Derselbe war, da er auf dem Walle unmittelbar oberhalb des Zollthores spielte, in die Biele gefallen. Ehe Jemand zu Hilfe eilen konnte, war er durch den Schwibbogen, welcher hier das Flüßchen überwölbt, an die Gymnasialgärten geführt worden. Da von hier aus bis auf die Jesuitenstraße die Biele von umzäunten Gärten durch die Gebäude der Proviant-Bäckerei und die Bischofsstraße unzugänglich gemacht wird, so war, trotzdessen, daß auf dem Walle der Biele entlang eine Menge Menschen lief, für den Knaben die größte Gefahr. Glücklicherweise aber war in einem der Gärten, der unmittelbar an die Biele stößt, ein Gymnasiallehrer anwesend, der, vom Walle aus benachrichtigt, sogleich ins Wasser sprang und den Verunglückten noch zur rechten Zeit rettete.

---

† † **Brieg,** 6. Juni. [Verschiedenes.] In der Correspondenz der Sonntag-Zeitung vom 2. Juni, welche in der Mittheilung über den Wollmarkt aus Uebersehen erst jetzt berichtigt wird, hat des Setzers kunstfertige Hand „Baumwolle“ zu setzen beliebt, während in dem Bericht ausdrücklich „Bauernwolle“ gesagt war. — Vor einigen Tagen hatte ein hiesiger Droschkenkutscher seinem Leben in Folge Vergiftung ein Ende gemacht. Der Verstorbene hatte sich von seiner Braut auf einige Tage verabschiedet, hatte auch bei einem Handelsmanne ein Terzerol zu kaufen verlangt, dessen Verkauf ihm jedoch auf seine Aeußerung, daß er sich damit erschießen wolle, versagt wurde. — In Briesen wurden in der vergangenen Nacht drei Pferde durch den theilweisen Einsturz eines Stallgebäudes auf einem Bauerngute erschlagen. —

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt“ meldet, hat Herr Bürgermeister Richtsteig, der Vertreter unserer Stadt im Herrenhause, von Berlin aus eine Erklärung an den hiesigen Magistrat gelangen lassen, die den Zweck hat, den Vorwürfen entgegen zu treten, welche die magistratualische Denkschrift vom 4. März, betreffend die Deckung des Defizits im Stadthaushalt, hinsichts der bisherigen städtischen Forstverwaltung in sich schließt. Das sehr ins Detail gehende, einen Druckbogen starke Schriftstück ist vom 27. Mai datirt und bei Sittenfeld in Berlin gedruckt. — Endlich wird es dem Herrn Restaurateur auf der „Landskrone“ gelingen, seine italienischen Nächte in Gang zu bringen, da das Wetter gegenwärtig nicht schöner sein kann. Sonnabend den 8. Juni soll wieder eine italienische Nacht stattfinden.

† Oppeln. Die königliche Regierung sichert demjenigen, der den Mörder der Marie Dombrowski so zur Anzeige bringt, daß das gerichtliche Verfahren gegen ihn eingeleitet werden kann, eine Belohnung von fünfzig Thalern zu.

△ Bunzlau. Wie der „Niederschl. Cour.“ meldet, beginnt das hiesige Seminar in diesem Jahre, nach einer mehrjährigen Unterbrechung, wieder die Seidenraupenzucht, um seinen Zöglingen die nöthige theoretische und praktische Anleitung zu einem ersprießlichen Betriebe des Industriezweiges geben zu können. Die Leitung dieses Industrie- und Lehrzweiges ist dem Herrn Lehrer Müller übertragen worden; auch hat dem Vernehmen nach der Central-Verein des schlesischen Seidenbaues die Wiederaufnahme der Seidenraupenzucht hier durch Uebersendung mehrerer zweckmäßiger Utensilien in anerkennenswerther Weise unterstützt. — Unsere Promenade hat durch die neue, jetzt vollendete Anlage am Bahnhofsthor bis zu dem Engmann'schen Schulhause, nicht nur eine Erweiterung erfahren, sondern auch an Schönheit gewonnen und wird von dem Publikum fleißig benutzt. Verfolgen wir die Promenade nach Westen zu, so bemerken wir mit Vergnügen, daß man hier mit der Ausfüllung des Stadtgrabens rüstig vorschreitet, wodurch den Promenaden-Anlagen immer mehr Terrain gewonnen wird. Mitten in diesen durch die vorgedachten Anlagen angenehmen Theil der Stadt kommt nun das künftige Gymnasialgebäude, zu welchem das Baumaterial schon fleißig angefahren wird. Die Grundsteinlegung dieses Baues wird wohl hoffentlich auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, obwohl bis jetzt ein bestimmter Termin noch nicht bekannt ist.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 6. Juni. An Stelle des verstorbenen Herrn v. Krucewski ist gestern der Rittergutsbesitzer v. Morawski auf Kotowiecko zum Provinzial-Director der alten Landschaft erwählt worden. Seine Mitbewerber waren: der frühere Landschafts-Director von Jarochowski auf Sokolnik, Herr v. Zoltowski auf Zzacz und einige andere Gutsbesitzer. (Pos. Z.)

C **Rawitsch,** 7. Juni. [Brandunglück.] Von einer furchtbaren Feuersbrunst habe ich Ihnen leider heute zu berichten, die gestern von 11½ bis 4 Uhr Nachmittags in unserer Nachbarstadt Jutroschin fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Vierzig zum größten Theil mit Vorrath gefüllte Scheuern und fast alle alten Gebäude des Orts — unter ihnen auch die evangelische Kirche — sind ein Raub der Flammen geworden, die unbedingt die ganze Stadt verzehrt hätten, wenn nicht noch außerordentliche Hilfe von nah und fern zur Hand gewesen wäre. — Die halbe Stadt liegt in Asche.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gesetz oder Verwaltungsmaxime? Rechtliche Bedenken gegen die preußische Denkschrift, betreffend die Einzelhaft, von Dr. F. v. Holtzendorf. Berlin 1861. Lüderitzsche Verlagsbuchhandlung (A. Charisius).

Der Professor an der Universität zu Berlin, Dr. jur. v. Holtzendorf, hat in der jüngsten Zeit eine umfassende Thätigkeit auf dem Gebiete der Strafrechtspflege entwickelt. Seine Schriften über die Deportation als Strafmittel in alter und neuer Zeit, und die Verbrecherkolonien der Engländer und Franzosen, über die Deportationsstrafe im römischen Alterthum, über französische Rechtszustände, insbesondere die Resultate der Strafgerichtspflege in Frankreich und die Zwangskolonisation in Cayenne, und über das irische Gefängnißsystem zeugen eben so von fleißigem Studium, wie von tiefer und klarer Einsicht und vollständiger Beherrschung des Gegenstandes. Näher geht uns in Preußen die oben bezeichnete Schrift an. Nachdem eine Reihe von Jahren Verhandlungen in den Ministerien, und zwar in dem des Innern und dem der Justiz über die gesetzliche Regelung der Einzelhaft, namentlich dem Verhältniß der Strafdauer in derselben gegenüber der im Strafgesetzbuch, welches Einzelhaft nicht kennt, bestimmten, stattgefunden haben, trat das Ministerium des Innern jetzt mit einer Denkschrift vor den Landtag, welche ausführt, daß zu einer Gesetzvorlage eine genügende Veranlassung nicht vorhanden sei (s. die Sitzung des Abg.-Hauses vom 3. d. M. in Nr. 254 d. Ztg.). Mit vollem Recht widerspricht der Verf. dieser Ansicht. Wo von Einzelhaft die Rede ist, in Frankreich, England (wie unvollkommen sie auch in beiden Staaten zur Ausführung gekommen), in Amerika, in Schweden und Norwegen, in Belgien, in Baden, überall ist sie gesetzlich geordnet worden, ja der erste Anlauf für die Isolirhaft in Preußen im § 2 der Instruktion vom 26. Febr. 1799 ist Gesetzesausspruch. In Pentonville ist sogar das Hausgesetz (Reglement) durch eine Parlamentsakte bestimmt, in Moabit findet man das für ganz andere Verhältnisse und Zustände gegebene, ja der Idee der Einzelhaft ganz widersprechende rawiczer Reglement für die Einzelhaft passend, während Friedrich Wilhelm IV. schon 1841 durch Dr. Julius sowohl eine Umarbeitung des rawiczer Reglements, sowie einen Entwurf zu einem Reglement für pensylvanisch einzurichtende Strafanstalten besorgen ließ. So möchte der Hr. Verf. auch in seinen dahin einschlagenden Behauptungen Recht haben. Es greift der Hr. Verf. auch das Institut des rauhen Hauses an. Je mehr die bisherigen Gefangenaufseher zu wünschen übrig lassen, um so größer ist bei allen denen, die nicht geflissentlich ihr Auge für Krebsschäden verschließen wollen, das Verlangen nach Beamten von rechtschaffenem, ehrenhaftem, pflichttreuem, religiösem Verhalten. Die Brüder des rauhen Hauses sind hervorgegangen aus der Schule dieses Instituts, welches mustergiltig und unübertroffen als Rettungshaus dasteht, und durch welches Hr. Dr. Wichern sich ein gar nicht genug anzuerkennendes Verdienst erworben hat. Es ist aber kein Gefängniß. Hr. Wichern erklärt selbst, daß unter der Anzahl des sich für den Dienst des rauhen Hauses Meldenden sehr wenig geeignet wären, und es ist hinzuzufügen, daß wiederum unter diesen nicht viele vorhanden sind, die sich für den Gefängnißdienst eignen. Sie sind unbescholten, sie fluchen nicht, sie trinken nicht Branntwein, sie suchen nicht das Ihre. Viele sind aber unreif und haben nicht einmal den Unterricht im rauhen Hause lange genossen. Sie sind nicht, oder doch nur der kleinste Theil von ihnen, geeignet, den idealen Standpunkt einzunehmen oder auszufüllen, der ihnen in den öffentlichen Reklamen so reichlich für den Gefängnißdienst beigemessen wird. Wie sollten sie auch? Sie sollen Gefängnißseelsorge üben. Eine köstliche Aeußerung Lavaters aus dem Jahre 1768 hat uns eben Marthaler (Gotha, bei Perthes) in's Gedächtniß zurückgerufen. Er sagt: „Man darf nur dem Zwecke nachdenken, den man sich bei Besuchung gefangener Uebelthäter ganz natürlich vor das Auge stellen muß, man darf nur einen Augenblick denken, was das auf sich habe, einem lasterhaften, unwissenden, um seines Lasters willen des Lebens verlustigen Menschen zur Erkenntniß Gottes, zur Ruhe und zur ewigen Glückseligkeit zurückzubringen, um überzeugt zu werden und zu empfinden, daß sehr viel dazu erfordert wird und daß es keine Sache ist, die man leicht auf sich nehmen kann. — Es wird uns sehr wenig helfen, wenn wir gleich Alles nachsprechen, was wir in unsern Schulbüchern gelesen und in's Gedächtniß gefaßt haben, wenn wir gleich viele biblische Sprüche, Gleichnisse, Redensarten den Uebelthätern vorsagen und einen locum communem nach dem andern hervornehmen. Nur eine eigene heitere richtige Tiefe, reichhaltige, allenthalben zuverlässige Einsicht in das ganze Wesen, den Zusammenhang und das System der Religion ist uns unentbehrlich, die meisten Uebelthäter, mit denen wir es zu thun haben, sind dumm und unwissend in Absicht auf die Religion. Man muß mit ihnen von vorn anfangen. — Die Sprache der Bibel ist offenbar von der Sprache des Umgangs verschieden. Die Sprache des Umgangs aber ist es allein, die der Maleficant verstehen kann. — Wer mit Nutzen an der moralischen Glückseligkeit der Maleficanten arbeiten soll, muß überdies eine besondere Gabe besitzen, das Gemüth des Menschen zu kennen und zu wissen, was diese oder jene Vorstellung für einen besondern Eindruck auf dieses oder jenes Gemüth mache, wie man dem oder diesem besonderen Charakter auf dem nächsten und besten Wege beikommen kann.“

Das verlangt Lavater von Geistlichen, also von Männern, welche eine ganz andere Vorbildung, ganz andere und mehr Kenntnisse besitzen, als die übergroße Mehrzahl der Brüder des rauhen Hauses.

Es ist unerläßlich, daß für die Bildung von Strafanstaltsbeamten mehr geschehe, als bisher der Fall gewesen ist. Ohne uns auf die Anklagen einzulassen, die Hr. v. Holtzendorf S. 12 und 13 seiner Schrift über die Brüder des r. H. citirt, können wir nur wiederholen, daß von ihnen nur ein sehr kleiner Theil in der Gefangenenpflege dem idealen Standpunkt entspricht, der für sie beansprucht wird.

Wenn für Ausbildung von Gefangenaufsehern aus dem Stande der Unteroffiziere von staatswegen das hergegeben würde, was jetzt für Brüder des r. H. gezahlt wird, wenn geeignete Individualitäten sorgsam ausgewählt würden, möchte wohl unzweifelhaft zum Wohle des Dienstes eine Verschmelzung beider Richtungen und damit die Lösung der Frage erzielt werden können.

—ϱδ

---

§ **Breslau,** 5. Juni. [Schwurgericht.] Gegenstand der heutigen Verhandlung war: 1) Die gegen den Polizeidiener und Polizei-Exekutor Gottlieb Bunke aus Goschütz wegen wiederholter Unterschlagung und Urkundenfälschung erhobene Anklage. Der Sachverhalt ist folgender:

Bunke war als Polizei-Diener und Exekutor bei der freien Standesherrschaft Goschütz angestellt resp. vereidet. In dieser Eigenschaft hat er mehrfach Gelder, namentlich Polizei- und Schulstrafen eingezogen und in seinen Nutzen verwendet. Mit den später eingezogenen Geldern hat er einen Theil der früher unterschlagenen Posten gedeckt. — Ungedeckt sind und zwar aus der Zeit vom 1. Juli bis Anfang Oktober 1860 10 Posten geblieben, welche in Summa 10 Thlr. betragen und Gegenstand der von Bunke verübten Unterschlagung bilden. — Die Urkundenfälschung anlangend, so hat Bunke zur Einziehung von einer Schulstrafe für die evang. Schule zu Charlottenthal von der Polizei-Verwaltung Goschütz ein besonderes Mandat erhalten, welches er später mit einer Quittung des Schulvorstehers Kühn in Charlottenthal versehen zurückreichte. Nach dieser Quittung hätte er die eingezogene Schulstrafe an Kühn abgeführt. Dies war aber nicht der Fall. Kühn hatte zwar die Quittung selbst unterschrieben, in der Erwartung, daß Bunke sofort den quittirten Betrag zahlen werde, nachher aber, da Zahlung nicht erfolgte, seinen Namen unter der Quittung ausgestrichen. Diesen Namen hat Bunke nun später fälschlich wieder darunter geschrieben. — Bunke war geständig; mildernde Umstände wurden seitens der Geschworenen anerkannt, wonächst der Gerichtshof auf 9 Monate Gefängniß, 5 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß und Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr erkannte.

2) Wegen Diebstahls und Hehlerei wurde der Tagearbeiter Friedrich Wilh. Fiebig aus Heinzendorf unter Berücksichtigung der schon erlittenen Vorstrafen zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt, die mitangeschuldigte unverehel. Marie Johanne Reinsch aus Rosenthal dagegen von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

3) Die gegen den Tagearbeiter Ernst Aug. Hoffmann aus Clarencranst erhobene Anklage brachte eines der für die öffentliche Sicherheit gefährlichsten Verbrechen zur Aburtheilung. — Am 12. Januar d. J., eines Sonnabends, des Abends gegen 6 Uhr, kam die Butterhändlerin Fröhlich, geb. Kunze, aus Neu-Schmollen von Breslau, wohin sie in der Regel Butter auf den Markt trägt, auf ihrem Heimwege durch das Dorf Clarencranst — der gewöhnlichen Straße nach Neu-Schmollen. — Auf der Dorfstraße ging der ihr von früher wohlbekannte Arbeiter Ernst Hoffmann in Begleitung eines schwarzen zottigen Hundes an ihr vorüber. Als sie bei einem vor einem Hause stehenden Schlitten stehen blieb, blieb auch Hoffmann stehen, und als sie weiter das Dorf entlang ging, folgte ihr wieder Hoffmann in einer Entfernung von 10 Schritten. Kurz hinter dem Dorfe auf der Straße am Anfange des Waldes, bemerkte sie dicht neben sich den Hoffmannschen Hund und hinter sich den Angeklagten selbst. Dieser näherte sich ihr sofort, erfaßte sie, drückte sie zu Boden, kniete auf ihren Leib und entriß ihr ihre lederne Geldtasche mit 13 Thlr. 25 Sgr. Inhalt, die sie unter ihrem Oberrock mittelst eines Bandes um den Leib befestigt hatte. — Der Angeklagte Hoffmann stellte diese That mit Entschiedenheit in Abrede. Er will zuvörderst die Fröhlich gar nicht kennen, und versuchte auch nachzuweisen, daß er an jenem Abende und zwar von 5 bis 8 Uhr, in welcher Zeit die That geschehen sein mußte, sich im Dorfe Clarencranst bei Bekannten aufgehalten habe. — Obwohl nun auch durch 2 Zeugen nachgewiesen, daß er bei dem Einen von 5 bis gegen halb 7 Uhr, und bei dem Zweiten von gegen 7 bis 9 Uhr gewesen, so hat doch die Fröhlich den Hoffmann aufs Bestimmteste recognoscirt. Ins Gewicht fällt hierbei, daß Hoffmann die von der Fröhlich behauptete Kleidung anfänglich leugnete, nämlich einen Flauschrock und eine mit Pelz besetzte Mütze an jenem Abende getragen und überhaupt solche Kleidungsstücke zu besitzen; später dagegen und eben so heute einräumte, im Besitz dieser Sachen zu sein. — Der Zeuge, Häuslersohn Carl Junger bekundete auch, daß während er im Dorfe Clarencranst mit der Fröhlich gesprochen, er auch gesehen habe, wie der Angeklagte nicht weit von der Fröhlich sich befunden und dann wenige Schritte der Fröhlich gefolgt oder vorausgegangen sei. — Das Verdict der Geschworenen lautete auf „Schuldig“ des Straßenraubes, wonächst der Gerichtshof auf 10 Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht erkannte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♯ **Breslau,** 7. Juni. [Wollbericht.] Wie wir bereits in unserem Mittagbericht angedeutet, hat heut mit dem offiziellen Beginn des Wollmarktes sich auch die Regsamkeit des Verkehrs im Wollhandel vermehrt. Bekannte und beliebte feine Qualitäten der zugeführten Dominialwollen wurden bei guter Wäsche selbst zu vorjährigen Preisen — wir bemerken hierbei, daß diese am Beginn des 1860er Marktes niedriger, als am Schlusse waren — oder 2—3 Thlr. darunter langsam aus dem Markte genommen, während Käufer sich sonst bei einer Preisreduction bis 6 Thlr. schwer zum Geschäft stellten. Im Laufe des Tages hat sich jedoch dieselbe vollständig festgestellt und schienen Verkäufer zur Annahme von Mindergeboten von 4—6 Thlr. geneigter, obwohl dieselben bei schlechter Wäsche auch 8—10 Thlr. niedrigere Gebote erhielten und schließlich acceptirten. — Zu diesen Preisverhältnissen wird bis jetzt ca. ¼ des zugeführten Quantums, also ungefähr 10—12,000 Ctr., verkauft sein, was sich jedoch nur annähernd schätzen läßt, da die Zufuhren noch nicht geschlossen scheinen. Der Charakter des Marktes blieb heut somit bis zu dem Schlusse des Berichtes ein träger und dürfte sich in dieser Weise auch im weiteren Verlauf des Marktes erhalten.

IX. **Breslau,** 7. Juni. [Probe mit der Mähmaschine.] Der Maschinenbauer Hr. Linke zu Breslau hatte die während des Wollmarktes anwesenden schlesischen Landwirthe durch besondere Einladung zur Theilnahme an der vor dem Nicolaithore am Ende der Kurzengasse stattfindenden Probe mit drei von ihm aufgestellten Wood'schen Grasmähmaschinen aufgefordert. Ein sehr zahlreiches Publikum unserer hervorragenden Landwirthe fand sich an Ort und Stelle ein und legte dadurch Zeugniß ab, welchen hohen Grad

von Wichtigkeit es dieser Probe beilege. Leider hatten sich die Zuschauermassen derartig angehäuft, daß es unmöglich war, das Niedertreten des zu mähenden Grases zu verhindern. Dieser Umstand, sowie einige in der ersten Eile von den Ausstellern übersehene Punkte bei Einrichtung und Stellung der Maschine dürften wohl lediglich nur als die Ursache betrachtet werden, daß die Arbeit der zwei ersten in Thätigkeit gesetzten Maschinen nicht nach Wunsch und Befriedigung ausfiel. Die Messer griffen nicht gleichmäßig durch, und ließen hier zu hohe Stoppeln stehen, während sie gleich darauf wieder das Gras scharf vom Boden abschnitten. Da wo das Gras niedergetreten war, gingen sie ganz darüber hinweg. Die gemähte Fläche mußte deshalb mit der Sense nachgearbeitet werden.

Die letzte in Thätigkeit gesetzte Maschine, wie alle anderen, von zwei Pferden gezogen, leistete hingegen eine ganz vorzügliche Arbeit und nahm das Gras, ohne Kämme stehen zu lassen, bis scharf am Boden fort — sie ließ in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig und erfreute sich des ungetheiltesten Beifalles der Sachverständigen.

Sowohl die saubere Arbeit in allen einzelnen Theilen der Maschine, wie insbesondere die Güte der Messer verdient das größte Lob, welches wir mit gutem Gewissen auch den anderen nicht so gut arbeitenden Mähmaschinen unbedingt ertheilen müssen.

Die Leistung betreffend, so dürfte die Probemaschine, welche gegen zehn magdeburger Morgen per Tag Gras abmäht und in Gegenden, wo es an Arbeitskräften mangelt, rascher Eingang finden, da eben ihre Arbeit vortrefflich ist.

Wo hingegen der magdeburger Morgen Wiese mit nur 5–6 Sgr. im Accord oder auf Tagelohn abgemäht wird, kann selbstredend die Maschine nicht in Concurrenz treten.

Sie erfordert zwei Pferde oder 4 Thlr., zwei Arbeiter à 7½ Sgr. Tagelohn = 15 Sgr. Für zehn magdeburger Morgen also im günstigsten Falle 4 Thlr. 15 Sgr., das macht 13½ Sgr. per magdeburger Morgen.

In England und Belgien, wo die Löhne dreimal so hoch, als bei uns sind, hat sie sich schon jetzt unentbehrlich gemacht.

Wir in Schlesien aber müssen erst unsere Wiesen planiren, unsere Aecker drainiren und gleichmäßig ebnen, um mit Erfolg Maschinen anzuwenden, welche diese Vorbedingungen bei ihrer Benutzung stillschweigend voraussetzen.

Liegnitz, 6. Juni. [Wollmarkt.] Der für den 5. und 6. d. Mts. designirte Wollmarkt machte sich schon am Dinstage, den 4. d., durch die Zufuhr und Ablagerung einzelner Waarenposten bemerkbar. In Folge der sich bereits an diesem Tage mehrfach im Umlauf befindlichen Proben wurden auch schon einige Lagergeschäfte abgeschlossen. Die Hauptzufuhr wurde Mittwoch in den ersten Frühstunden erledigt. Nach amtlichen Feststellungen haben 970 und einige Centner Wolle zum Verkauf ausgelegen. Sie war größtentheils von Scholtisei- und Rustikalbesitzern zugefahren worden und bestand fast durchgängig aus Einschurwollen. Dominien hatten sich nur in geringer Anzahl mit ihren Produkten am hiesigen Markte betheiligt. Die Wäsche war nur theilweise gelungen; eine große Anzahl Posten ließ in dieser Beziehung Manches zu wünschen übrig. Die gut gewaschenen Scholtisei- resp. Rustikalwollen wurden mit 83–84 Thlr., die von trüber Wäsche aber nur mit 78–82 Thlr. pr. Centner bezahlt. Die nur in geringer Quantität vorhandene Dominialwolle kaufte man zu dem Preise von 88–90 Thlr. mit 10 % bei halber Zahlung. Einige Dominien zogen ihre ganz feinen Wollen vom Markte zurück, weil ihnen die hiesigen Preise nicht zusagten. Sie hoffen in Breslau ein besseres Geschäft zu machen. Der Verkehr gestaltete sich Anfangs ziemlich lebhaft, gegen 10 Uhr trat jedoch eine etwas flaue Stimmung ein; nach 11 Uhr wurde aber zu ermäßigten Preisen wieder recht ernsthaft gekauft. Als die Hauptabnehmer werden namentlich die den hiesigen Markt stets besuchenden inländischen Fabrikanten aus Görlitz, Liegnitz, Grünberg, Spremberg, Goldberg, Finsterwalde, Sprottau, Sorau, Lüben rc. bezeichnet. Die wenigen Rheinländer, von denen der Markt besucht wurde, haben, bis auf einen von ihnen, nur geringe Einkäufe gemacht. Die diesjährige Schur wird für die Producenten von Sachkennern als ergiebiger bezeichnet wie die vom Jahre 1860. Die diesmaligen Preise standen gegen die vom vorigen Jahre um 3–6 Thlr. niedriger. Gegen 1 Uhr Nachmittags war der Markt vollständig geräumt. Für den zweiten Markttag haben keine weitern Zufuhren stattgefunden.

---

* **New-York,** 21. Mai. Nach den neueren Vorgängen in Baltimore, St. Louis und Wheeling zu urtheilen, scheint die Rebellion im Süden bereits ihren Wendepunkt erreicht zu haben. Die Reaktion zu Gunsten der glorreichen, alten Union greift in Maryland, Kentucky, Virginien und Missouri immer weiter um sich und sie wird sich hoffentlich auch in den Baumwoll-Staaten um so eher geltend machen, als der Terrorismus und der pekuniäre Druck unter dem „Davis"-Regime nachgerade unerträglich werden muß. Ein Zusammenstoß der Truppen könnte unter Umständen die Sachlage, wenn auch nur temporär, etwas verändern. Bis jetzt ist derselbe von beiden Seiten vermieden worden. Der Süden ist aber schon vom Westen gänzlich abgeschnitten und auch seine Seehäfen werden in acht Tagen so vollständig geschlossen sein, daß Davis sich die Mühe sparen kann, weitere Kaperbriefe oder Zollerhöhungen, wie sie von der südlichen Presse angeregt werden, zu diktiren.

Die Stimmung in unsern Importbranchen bleibt sehr gedrückt; fast alle Artikel sind neuerdings etwas gewichen. Das Ausfuhrgeschäft dagegen ist fortwährend lebhaft und wird durch manche ost- und westindische Produkte nicht unbedeutend verstärkt.

Geld bleibt abundant, aber diese Sätze für Noten ohne Indorso sind sehr unregelmäßig und variiren von 8 bis 20 % für die besten Namen.

Baumwolle. Die Baumwoll-Staaten, welche bisher bekanntlich den größten Theil ihres Handels nur durch die newyorker Vermittelung und mit newyorker Credit haben betreiben können, sind in den letzten Jahren bemüht gewesen, durch Pflanzer-Convente und allerlei unpraktische Maßregeln sich von unserer Börse unabhängig zu machen, und auch jetzt besteht eine der leitenden Ideen der südlichen Rebellion in dem Versuch, direkten Handel, direkte Dampfschiff-Linien, direkten Wechselverkehr mit Europa zu etabliren. Sind schon früher diese Bestrebungen hauptsächlich dadurch vereitelt worden, daß der Süden zu arm an Geld ist, nur einzelne wenige Artikel producirt, gar keine Industrie hat und daher alle Lebensmittel, Kleidungsstoffe und Luxus-Gegenstände vom Norden auf langen Credit beziehen muß: so ist es leicht vorauszusehen, daß unter den erschöpfenden Kriegsrüstungen die südlichen Staaten auf viele Jahre alle und jede Befähigung zu einer commerciellen Selbstständigkeit verlieren müssen. Schon seit November haben fast sämmtliche Banken im Süden ihre Baarzahlungen eingestellt; Gold ist in den meisten Staaten, selbst in kleinen Summen für Reisezwecke, fast nicht mehr aufzutreiben; der einzige Platz, (New-Orleans). wo die Banken noch Gold zahlen, wird natürlich den größten Theil der Zwangs-Contributionen zu leisten haben; überall sind Failliten, „Stay laws", Repudiationen an der Tagesordnung, und das Mißtrauen unter den Baumwollstaaten selbst hat jetzt schon einen schon einen so hohen Grad erreicht, daß solvente südliche Häuser und Banken ihre disponiblen Fonds hieher und nach Europa remittiren. Daß unter solchen Verhältnissen auch der Baumwoll-Verkehr mit den ungeheuren Summen, die derselbe involvirt, schon im Süden selbst ins Stocken gerathen muß, leidet keinen Zweifel. Die verschiedenen südlichen Häfen werden durch Mißcredit und Geldmangel für jedweden eigenen Verkehr gänzlich geschlossen sein, und auch später, nachdem die Revolution unterdrückt und die jetzt eintretende Blokade wieder aufgehoben sein wird, mehr als je zuvor mit bloßen Speditions-Geschäften für den Norden sich begnügen müssen.

Zucker. Trotz lebhaften Umsätzen sind Preise in den letzten 14 Tagen wieder ⅛ bis ¼c. gewichen. Zur Ausfuhr nach London und der Nordsee wurden gemacht: 1500 F. Cuba Muscovado Nr. 9/12 zu 3¼ bis ⅝ c., 1200 F. Melado 1¾ bis 2c., 24,000 S. br. Manila und Pernambuco 3⅝ bis 3¾ c., 2500 K. Havana Nr. 12 zu 4½c. Alles baar und mit ca. 30s. Fracht nach Europa. Zu diesen Preisen ist noch anzukommen. Vorräthe 64,000 F., 24,000 K, 248,000 S.

Zucker-Ausfuhr von Newyork vom 24. Novbr. 1860 bis 18. Mai 1861.

	Liverpool.	London.	Cork rc.	Hamburg.	Bremen.	Amsterdam.
Muscovaden F. . .	31	4045	2043	1565	2394	—
Havana K.	332	4297	6125	2168	976	296
Manila u. Brasil S.	47178	2853	2506	—	—	—
Melado F.	—	1377	—	276	2178	—
Molasses F.	2199	165	—	—	—	—

	Rotterdam.	Antwerpen.	Havre.	Genua u. Neapel.	Total.
Muscovaden F. . .	178	1384	—	6	11,646
Havana K.	665	6108	418	214	21,599
Manila u. Brasil S.	2317	—	—	—	54,851
Melado F.	—	—	—	—	3,831
Molasses F.	1450	—	—	—	3,805

Honig. Cuba wird mit 67 bis 68c. für Hamburg bezahlt. Dom. 64 bis 65 baar.

Gewürze flau. Piment wohl zu 4½c. käuflich. Pfeffer, Singap. 7½c. Sumatra 7c. Cacao, Dom. 10c. Guayaquil 12¼c., Caracas fehlt.

Reis. Carol. prima ist auf 6¼ D. bis 6½ D. gestiegen. Ostind. rentirt jetzt von Europa hierher, guter Patna 4½ in Bond werth, Siam 3 bis 3½.

Häute. Der Markt ist sehr flau: nur inländische gesalzene finden für Europa fortwährend guten Abzug zu 6 bis 6¼ c. baar für gute westl. und hiesige, 6½ bis 7c. für ausgesuchte (Prämie) Waare. Von fremden Häuten lagern hier jetzt 475,000 St. (gegen 208,000 v. J.), worunter auch Manches für Europa paßt, und da unsere Gerber gar nichts kaufen, so werden europ. Limiten für trockne, trocken gesalzene und naß gesalzene ausgezeichnete Chancen haben. Tr. Buenos Ayres werden schon zu 16½c., tr. gesalzene Brasil zu 14c. baar in Cntr. angeboten. Weitere Notirungen aber lassen sich nicht angeben.

Diverse. Von Thran sind 2500 F. helle Waare für Havre und Bremen zu 40c. gekauft; hellbraun 39c. Vorrath 120,000 F. Spermöl 1 D. 40c, Patentöl 1 D. 25c. Talg fester, prima 9c. Asche flauer, 1ma Pot 5½d. 1ma Perl 5⅝. Terpentinöl 75c. Harz, braun Wilm. 2 D.

Farbwaaren. In Blauholz haben in den letzten Tagen lebhafte Umsätze zur Ausfuhr stattgefunden, w. f.: 600 Tons Jamaika zu 13½ D. für gewöhnl. bis 14 D. für prima, ferner 300 Tons Laguna zu 23¾ bis 24 D., Honduras 18 D. gehalten. Gelbholz ist flau, Tampico 20 D. Rio Hache 19 D., Maracaibo 15½ D. bis 16. Rothholz bleibt vernachlässigt, prima Lima wohl bis 55 D., Bimas Japan bis 25 D. käuflich. Extracte fester, 1a Sanford Blau 7 bis 7⅓ c., Gelb 12c., Quercitron 7½c. Krapp 20 F. franz. EXFF zu 9¼c. 6 Mt. verkauft. Holl. 11½ ohne Geschäft. Bleizucker und Zinkweiß ohne Frage.

Wallfischbarten unregelmäßig und theilweise 1 bis 2 c. niedriger. Die Verkäufe der letzten beiden Wochen werden auf 75,000 Pfd. angegeben, bestehen aber großentheils (60,000 Pfd.) aus Consignationen nach London u. Bremen. Wir notiren: Südsee 66 bis 68, NW. 68 bis 72, gem. Ochotsk 7 bis 8½' 68 bis 70, reele 9 bis 9½' 73 bis 75, Polar 76 bis 78c. Seit 1. Januar 1861: Zufuhr 679,000 Pfd., Vorrath 826,000 Pfd., Ausf. Total. 457,000 Pfd., England 127,000 Pfd., Havre 126,000 Pfd. Hamburg 142,000 Pfd., Bremen 61,000 Pfd., Diverse 11,000 Pfd. 1860: Zufuhr 772,000 Pfd., Vorrath 905,000 Pfd., Ausf. Total. 234,000 Pfd., England 39,000 Pfd., Haare 50,000 Pfd., Hamburg 135,000 Pfd., Bremen 3,000 Pfd., Diverse 7,000 Pfd.

Metalle. Blei ohne besondere Frage, obschon vom Inlande fortwährend sehr billig angeboten wird. Missouri loco und Lieferung 5 D., Galena 5⅓ D. baar. Europ. Sorten finden unter diesen Umständen zu den unveränderten Forderungen von 5 D. 30c. Zeit und Zinsen gar keine Beachtung. Vorrath 6,500 T. gegen 1,7000 T. v. J. Unterwegs sind von Europa nur noch 50 Tons.

---

† **Breslau,** 7. Juni. [Börse.] In Folge des Ablebens des Grafen Cavour und der niedrigen auswärtigen Notirungen waren die Course der österr. Effekten niedriger, doch zeigte sich im Laufe der Börse viel Kauflust. National-Anleihe 57–57⅓, Credit 63½–64¼, wiener Währung 72½ bis 72⅝. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert, poln. Valuten offerirt.

Breslau, 7. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juni 47½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 46¾–47–46¾ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 46½–46¾ bis 46½ Thlr. bezahlt, August-September 46½ Thlr. Br., September-Oktober 45½–⅜–45 Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl wenig verändert; loco 11½ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 11⁵⁄₁₂ Thlr. Br., Juli-August 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br., August-September 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.,

Kartoffel-Spiritus matter; loco 19⅓ Thlr. bezahlt, pr. Juni und Juni-Juli 19⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt, Juli-August 19¼ Thlr. bezahlt und Br., August-September 19⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 7. Juni. Oberpegel: 17 F. 8 Z. Unterpegel: 7 F. 3 Z.

Auswärtiger Wasser-Rapport.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder den 6. Juni, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 18 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß, den 7. Juni, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 1 Zoll.

Sprechsaal.

—l. [Seminar oder nicht?] Wie wir hören, sind die Verhandlungen zwischen den städtischen Behörden und dem Cultusminister in Betreff der Errichtung eines Lehrer-Seminars in Breslau in bestem Gange. Dieses Seminar wäre im Wesentlichen dazu berufen, die Lücke, welche die Regulative in Betreff der Heranbildung von Lehrern für die mehrklassigen, gehobenen Stadtschulen seit nunmehr sieben Jahren unausgefüllt gelassen hat, zu beseitigen. Wie dringend wünschenswerth dies sei, wird jeder, mit den Regulativen irgendwie Betrauter einräumen müssen. Wenn nun aber der Minister, wie man erzählt, von den städtischen Behörden den Nachweis gefordert haben soll, daß die aus den derzeitigen Seminaren hervorgegangenen und in Breslau angestellten Lehrer ihrem Berufe nicht gewachsen seien, so will es uns bedünken, als ob diese Forderung nicht nur eine bedenkliche, sondern auch eine zwecklose sei. Bedenklich erscheint sie uns deshalb, weil die Behörden sich mit ihrer Bejahung das Zeugniß ausstellen müßten, Unbefähigten ein Lehramt anvertraut zu haben. Zwecklos aber ist diese Forderung wohl deshalb, weil es nicht darauf ankommen kann, ob die nach Breslau berufenen Lehrer im Stande sind, mit gutem Erfolge an einer gehobenen Volksschule zu wirken, sondern ob der Bildungsgrad, den die Seminare zu ertheilen berechtigt und verpflichtet sind, alle, oder doch die Mehrzahl der Abiturienten zum Antritt eines Lehramtes an einer solchen gehobenen, mehrklassigen Volksschule befähigt? Diese Frage muß, wenn man sich fest auf den Boden der Regulative stellt, welche es nur mit der einklassigen niederen Volks- resp. Dorfschule zu thun haben, entschieden verneint werden! Die Nothwendigkeit einer Erweiterung der Ausbildung, welche die Seminare zu gewähren haben, liegt daher selbst dann vor, wenn die sämmtlichen, neuerdings in Breslau angestellten, aus den derzeitigen Seminaren hervorgegangenen, Lehrer — wie dies zu unserer Freude der Fall — im Stande, ihrem Berufe mit Umsicht und Einsicht vorzustehen. Und dies ist um so mehr der Fall, als uns nicht einer jener Lehrer (trotz unserer vielfachen Beziehungen zu denselben) bekannt geworden, der nicht theils vor der Seminarzeit durch eine über das Maß der Seminarbildung hinausgehende Vorbildung, theils während jener Seminarzeit durch ein rühmliches Selbststudium, sowie endlich durch sorgsame Fortbildung auch nach der Seminarzeit sich tüchtig gemacht, seinem Amte mit gutem Erfolge vorzustehen! Aber wird es dann dauernd junge Männer geben, welche, von gleichem Eifer beseelt, unseren hiesigen Schulen zugeführt werden können? Wird ein so glücklicher Zufall sich jährlich erneuern? Wir bezweifeln es aus vielen Gründen; wir halten das Zufallsspiel in einer so wichtigen Sache, wie die Heranbildung von Lehrern für unsere Stadtschulen als ein nicht angemessenes und müssen dringend wünschen, daß Breslau, wo ununterbrochen ein katholisches Lehrer-Seminar besteht, auch ein evangelisches gegeben werde, welches über den Standpunkt der Regulative hinaus, nicht nebensächlich, sondern selbstbewußt, die Bildung von Lehrern übernimmt, denen die Aufgabe zufällt, in gehobenen Volksschulen segensreich wirken zu können, zu sollen! — Wenn so erst ein Fortschritt zur That geworden, dann wird die Nothwendigkeit, der Lehrerbildung überhaupt ein weiteres Ziel zu stecken, vielleicht überzeugender hervortreten, als dies bis jetzt der Fall ist.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Mai 1861 wurden auf der Bahn 48,853 Personen befördert
Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen- rc. Verkehr . .	25,526 Thlr.	2 Sgr.	8 Pf.
2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr . .	39,304 „	19 „	— „
3) aus dem Durchgangs-Güter-Verkehr ca.	15,000 „	— „	— „
4) aus den Extraordinarien	2,183 „	11 „	5 „
im Ganzen	82,014 Thlr.	3 Sgr.	1 Pf.
Im Monat Mai 1860 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	71,119 Thlr.	12 Sgr.	9 Pf.
Mithin pro 1861 mehr	10,894 „	20 „	4 „
Hierzu die Mehr-Einnahme bis Mai nach berichtigter Feststellung mit	33,318 „	10 „	2 „
Ergiebt als Mehreinnahme	44,213 Thlr.	— Sgr.	6 Pf.

Breslau, den 6. Juni 1861. **Das Directorium.**

[751] **Bekanntmachung.**

Die Herren Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und für landwirthschaftliche Angelegenheiten haben genehmigt, daß der alljährlich vom 7. bis 10. Juni stattfindende

Wollmarkt im Jahre 1862,

um ein Zusammentreffen des Pfingstfestes mit der Marktzeit zu vermeiden, ausnahmsweise vom 4. bis 7. Juni abgehalten werden darf. Auf Anordnung der königlichen Regierung wird dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 25. Mai 1861.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

[4552] **Oberschlesische Eisenbahn.**

Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der Oberschlesischen Eisenbahn-Stamm-Actien Litt. A. B. C. sowie der Prioritäts-Obligationen Litt. A. B. C. D. wird
in **Breslau** bei **unserer Hauptkasse** vom 1. Juli d. J. ab
in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr,
in **Berlin** bei der **Hauptkasse der Diskonto-Gesellschaft**
vom 1. bis 15. Juli d. J. in den Verwaltungsstunden von 9 bis 12 Uhr
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage erfolgen. Die Zinscoupons sind mit einem vom Präsentanten resp. Besitzer unterschriebenen, nach Kategorien der Actien und laufenden Nummern der Coupons geordneten, den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen. Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.

Breslau, den 4. Juni 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die am 1. d. M. erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Natalie**, geborne **Belitz**, von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen: [4565]

Landeshut, den 2. Juni 1861.

Wolfgang Kunze, königl. Rechtsanwalt.

Den 7. Juni, Morgens ¾ auf 10 Uhr, verschied mit den heil. Sterbesacramenten versehen, im 81sten Lebensjahre, unsere gute und verehrte Mutter und Schwiegermutter, die verw. Schneiderälteste Frau **Theresia Bürkner**, geb. **Völkel**, welches hiermit lieben Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme und Gebet bittend, statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen. [5271]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 10. Juni, Vormittags um ½10 Uhr auf den Vincenz-Kirchhof statt.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Partikulier **Hirsch Meyer**, im 75. Lebensjahre. Tief gebeugt widmen wir, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden diese Anzeige. [5253]

Breslau, den 6. Juni 1861.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 9. d. Morgens 8½ Uhr statt. Trauerhaus: Antonienstraße Nr. 20.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Hr. Pastor A. Disselhoff mit Frl. Pauline Springorum in Schwelm (Westfalen), Frl. Agnes Niosle mit dem prakt. Arzte Hrn. Dr. Rieck in Cöpenick.

Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. phil. M. Poppelauer mit Frl. Clara Mankiewitz in Berlin, Hr. Gust. Polster das. mit Fräul. Nanny Graff aus Leipzig, Hr. Carl Simon mtt Frl. Marie Kröber in Burg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. J. L. Döge in Berlin, Hrn. Herrmann Wustandt das., Hrn. Rechtsanw. Klenze in Prenzlau, Hrn. Max Greulich in Forsthaus Taberbrück, Hrn. Ed. Bendheim in Berlin, eine Tochter Hrn. Prem.-Lieut. Gerber das.

Todesfälle: Hr. Amtsrath Fritzsche auf Boschütz, Frau Friederike Schultze geb. Schwartz, in Berlin, Hr. Fabrik. L. Jarchau das., Fr. Caroline Bock, geb. Fehringer in Grammentin.

Ehel. Verbindung; Hr. Louis Gringmuth mit Frl. Emma Siegert in Hirschberg.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Oscar Maler in Brieg.

Todesfälle: verw. Lehrer Preller geb. Berg in Breslau, Hr. Lehrer Wilh. Gebhard in Schweidnitz, eine Tochter des Hrn. Emmo v. Eckartsberg in Bansau.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 8. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Schauspielerin Frln. **Valeska Guinand.** **„Die Anna-Lise.“** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Herrmann Hersch. (Anna-Lise, Frl. Valeska Guinand. Marquis de Chalisac, Hr. Urban, vom ständischen Theater zu Prag, als Gast.) Hierauf: **„Caroline, oder: Ein Lied am Golf von Neapel.“** Liederspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. Musik (mit Benutzung eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert.

Sonntag, den 9. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Viertes Gastspiel der königl. sächsischen Hof-Schauspielerin Frln. **Valeska Guinand.** **„Nur eine Seele.“** Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Wolfssohn. (Helene, Frl. Guinand. Fürst Michel, Hr. Urban, vom ständischen Theater zu Prag, als Gast.)

Im Wintergarten.

Sonnabend, 8. Juni:

Zweites Vauxhall.

Fahnenfest. Doppel-Concert. Große Illumination. Großes Feuerwerk. Theater-Vorstellung.

Programm:

Doppel-Concert (Anfang 3 Uhr), ausgeführt von dem Musikchor des zweiten Schles. Grenadier-Regts. (Nr. 11) unter Leitung des Musik-Direktors Hrn. C. Faust, und der Kapelle des Sommer-Theaters unter Leitung des Musik-Direktors Hrn. E. Eberwein.

Theater-Vorstellung (Anfang 5½ Uhr). **„Eine Vergnügungsreise.“** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Georg Starke. Musik von E. Stiegmann.

Mit Beginn der Dunkelheit: **Große Illumination.** — Um ½10 Uhr: **Großes Feuerwerk**, angefertigt vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß.

Preise der Plätze zur Theater-Vorstellung: Ein Platz in den geschlossenen Logen des ersten Ranges 12½ Sgr. Ein Platz im ersten Rang 10 Sgr. Ein numerirter Parquetsitz 10 Sgr. Ein Platz im zweiten Rang 6 Sgr. Ein Platz im Parterre 4 Sgr. Ein Platz auf der Gallerie 2 Sgr. — Kinder unter 10 Jahren zahlen im ersten und zweiten Range, Parterre und Gallerie die Hälfte.

Billets zum Eintritt in den Garten à Person 5 Sgr., für Kinder unter 10 Jahren 2½ Sgr.

☞ **Bei ungünstiger Witterung fällt das Vauxhall aus und es findet nur Garten-Concert und Theater-Vorstellung statt.**

Christkatholische Gemeinde. [2366]

Morgen Vorm. 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung des Hrn. Pred. **Joh. Ronge** im Tempelgarten.

Der zooplastische Garten

an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.

[4465] **C. Dickmann**, Director.

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 8—11, Nm. 2—5 Uhr. Dr. **Deutsch**, Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Alte Taschenstraße Nr. 11, 1 Treppe.

Anatomisches Museum

von **Gustav Zeiller**, anatom. Modelleur. Täglich geöffnet von 9—7 Uhr. Entree 5 Sgr. Die anatomische **Venus** wird in 36 Stücke zerlegt und erklärt um 10, 11, 12, 2, 3, 4, 5 und 6 Uhr. — Um den vielen Aufforderungen zu enspechen, ist **Mittwoch** der Zutritt **nur Damen** gestattet. [5249]

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 8. Juni: [4563]

großes Militär-Konzert.

In der **Arena** um 7 Uhr:

humoristische Gesangsvorträge

in Verbindung mit Produktionen des **Trommelvirtuosen** Herrn **Strasbourg.**

In der **großen Halle** um 8½ Uhr:

„Theatre fantastique.“

Egyptische Zaubereien und italienische Schattenpantomime.

Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonnabend den 8. Juni: [4564]

Großes Illuminations-Gartenfest

mit brillanter

Doppel-Beleuchtung

bengalischem Feuer und

Nachmittag- und Abend Konzert

mit verstärktem Orchester.

Anfang 5 Uhr.

Billets à 3 Sgr. sind in den Kommanditen der Herren: **Manatschal** (Ring Nr. 18), **Redler und Arndt** (Schweidnitzer-Straße), **Friedländer und Littauer** (Ring Nr. 18), **Schleh** (Schweidnitzer-Straße) und **Feig** (Nikolaistraße Nr. 18. 19) bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Kassenpreis 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Fürstensgarten.

Morgen Sonntag den 9. Juni: [5250]

Frühkonzert. Anfang 6 Uhr. Entree 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

[5252] Morgen Sonntag

Grande Quadrille parisienne du moyen âge à cheval,

geritten von 4 Herren und 4 Damen in eleganten Kostümen.

Harmonie-Konzert, Garten-Beleuchtung.

Beginn des Konzerts 3½ Uhr, der Quadrille 7 Uhr.

Mit Bezug auf meine frühere Annonce eröffne ich, daß ich auch diesen Sommer bereit bin, Kinder, welche nach ärztlicher Vorschrift der ländlichen Kur und Pflege bedürfen, aufzunehmen. [4301]

Emma, verw. Pastor **Sadebeck**, geb. **Paur.**

Riemberg am Warteberg, p. Obernigk, den 29. Mai 1861.

Bekanntmachung. [4104]

Wegen Aufgabe meines Pachtgeschäfts, der Ritterguts-Oekonomie Püchau, beabsichtige ich sämmtliches lebende und todte Inventar, bestehend aus 1200 Stück starkem, wollreichen Schafvieh, 23 Stück starken, größtentheils dänischen Pferden, 8 Stück Voigtländer Zug-Ochsen, 80 Stück größtentheils holländer Race Kühe, Jungvieh und 3 Bullen, circa 15 St. tragende halbenglische Sauen, 1 Eber; sowie starke eiserne Achsen-Wagen, Pflüge, Eggen, Walzen rc., überhaupt in gutem Stande befindliche Wirthschafts- und Hausgeräthe, Stellmacher-Nutzholz rc., meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen, und habe hierzu **den 17. Juni** d. J. und folgende Tage von 8 Uhr Morgens ab, als Auktiontermin bestimmt. Kauflustige lade hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Auktion mit dem Schafvieh auf dem Vorwerke Lübschütz bei Püchau beginnen und dieselbe auf dem Wirthschaftshofe zu Püchau mit dem übrigen Vieh rc. fortgesetzt wird.

Rittergut Püchau bei Eisenbahnst. Wurzen, Königreich Sachsen.

F. W. Beger, Pachter.

Gutsverkauf.

Das Dominialgut Nr. 55 zu Linden, Brieger Kreises, soll ich im Auftrage des Besitzers an den **Meistbietenden** verkaufen. Ich habe zu diesem Zwecke einen Termin auf den **17. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr** in meinem hierselbst am Schloßplatze im Nölteschen Hause befindlichen Geschäftslokale anberaumt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade.

Das Gut liegt je eine Meile von den Städten Ohlau und Brieg entfernt, in sehr angenehmer Gegend. Es enthält ein Areal von 165 Morgen und zwar:

beste Wiesen	60 Mgn.
Gartenland	20 Mgn.
Acker (durchweg klefähig) .	85 Mgn.

Der Bauzustand der Gebäude ist gut.

Die Kaufbedingungen sind täglich in meinem Bureau einzusehen. Auch ertheile ich auf portofreie Anfragen nähere Auskunft.

Ohlau, den 23. Mai 1861. [4106]

Wiener, Rechts-Anwalt und Notar.

Gutgehaltene Silesiaca,

darunter ein Folioband Originaldrucke Breslauer Statuten, sind zu verkaufen Klosterstraße Nr. 86, 3 Treppen. [4555]

Zwei Häuser,

eins in der Stadt (8500 Thlr.), das 2te vor Thore (15,500 Thlr.) sind mit mäßiger Anzahlung zu kaufen. Näheres auf franco poste restante Breslau sub E. L. [4558]

Unser bekannt größtes Lager

Coiffuren,

glatt und garnirter Netze,

so wie

Weisse Mull-Mantillen

von 1⅙ bis 3 Thaler,

Weisse Mull-Blousen

von 1 bis 5 Thaler,

Schwarze Canezous

von 17½ Sgr. bis 3 Thaler

empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl, zur gefälligen Beachtung.

Schwarze Spitzen-Mantillen

verkaufen wir, um mit unserm großen Vorrath in diesem Artikel zu räumen, **von heut ab noch billiger als bisher.**

Die Seidenband-Handlung von

Poser & Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1. [4553]

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [779]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 7. Juni 1861, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Rolke** hier, Altbüsserstraße Nr. 19, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 3. Juni 1861,

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Carl Sturm, Schweidnitzerstraße Nr. 36 hier, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 20. Juni 1861,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Altmann im Berathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termin ihre Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. Juli 1861 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, auf

den 26. Juli 1861, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Altmann im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Tautz und Wentzel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. Juli 1861 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der auf dem Josepha-Schacht der Königsgrube befindlichen 9pferdekräftigen **Fördermaschine** nebst 2 Kesseln und sonstigen Zubehör steht

am 15. Juni d. J.,

Vormittags von 11—12 Uhr loco Josephaschacht ein Termin an. Taxe und Verkaufsbedingungen sind bis dahin in unserer Schichtmeisterei einzusehen und können auch gegen Erstattung der Copialien von uns bezogen werden.

Königshütte, den 31. Mai 1861. [753]

Königl. Berg-Inspection.

---

[778] **Bekanntmachung**

Die **Zinsen** der bei der **städtischen Sparkasse** niedergelegten Kapitalien werden für den Johannis-Termin d. J. **vom 4. bis 22. Juli d. J.,** Montag, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend von 8—1 Uhr und von 3—5 Uhr, Mittwochs aber von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags in dem Nebenzimmer der Sparkasse auf dem Rathhause ausgezablt werden.

Die Sparkassenbücher, von denen ein Verzeichniß der Nummern und Namen vorzuzeigen ist, werden sofort abgestempelt und mit den Zinsen zurückgegeben, weshalb jeder Inhaber eines Buches die Rückgabe desselben im Amtslokal abzuwarten hat. Zugleich fordern wir die Eigenthümer folgender, seit mehreren Jahren von der Sparkasse aufbewahrten Quittungsbücher, auf die Namen

Bänsch, Buksch, Büssert, Gläser, Griebsch, Groß, Jaudas, Lorenz, Materne, Roß, Schauder, Schnell, Scholz, Schreiber, Schwenke, Tietze, Vater, Windisch und Wuttke

hiermit auf, ihre Ansprüche an dieselben bei der Sparkasse geltend zu machen.

Breslau, den 3. Juni 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung [777]

des Termins zur Verhandlung und Beschlußfassung über den Akkord.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **H. Weigelt** zu Mittelwalde ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin auf

Donnerstag den 27. Juni 1861, Vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. IV. unseres Geschäfts-Lokales

anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten — oder vorläufig zugelassenen — Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Habelschwerdt, den 3. Juni 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konturses:

Freiherr von Richthofen, Kreis-Richter.

---

[775] **Bekanntmachung.**

Die an der Chaussee von Haynau nach Bunzlau gelegene Chausseegeld-Hebestelle zu Kreibau, woselbst das Chausseegeld für 2 Meilen erhoben wird, soll vom 1. Oktober d. J. ab verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf **Mittwoch den 3. Juli d. J.,** von Vormittags 10—12 Uhr, in unserem Geschäftszimmer anberaumt, wozu wir Pachlustige einladen mit dem Bemerken, daß jeder Bietende zuvor eine Caution von 150 Thaler baar oder in coursmäßigen Papieren zu erlegen hat.

Die Licitations- und Contractsbedingungen sowie die Einnahme-Verhältnisse der Hebestelle können während der Dienststunden in unserem Amtslokale eingesehen werden.

Liegnitz, den 4. Juni 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Geschäfts- und Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige das am hiesigen Ort gelegene, durch den Tod meines Bruders, des Lederhändlers **Carl Braetke** an mich überkommene **Leder-Geschäft** nebst **Haus**, aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen wenden an **Johanna Braetke**

[4339] in Neisse, Berlinerstraße Nr. 150.

Pferde-Auction in Breslau.

Dinstag den 11. Juni d. J. Früh 9 Uhr werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst — 8 überzählige königl. Dienstpferde schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft. [776]

Das Regiments-Commando.

Pferde- und Wagen-Auktion.

Montag, den 10. Juni d. J. Mittags von 12½ Uhr ab werde ich am Zwingerplatze

I. **zwei Wagenpferde** (1 Fuchshengst und 1 braune Stute nebst Fohlen),

II. **eine feine Victoria-Droschke mit Spiegelscheiben** (ganz u. halbgedeckt),

III. **ein Paar elegante engl. Geschirre**, desgleichen ein **Herrn- u. 2 Damen-Sattel** [4544]

meistbietend versteigern.

H. Saul, Aukt.-Komm.

Zur Beachtung.

Am 12. Juni d. J. kommt das Sandmann'sche Gast- und Kaffeehaus zu Kleinburg bei Breslau mit Garten und Ackerland zur Subhastation. Für tüchtige Unternehmer bietet sich hierbei Gelegenheit, ein Etablissement zu erstehen, dessen Lage in der Nähe der Schweidnitzer-Vorstadt zu großen Erwartungen berechtigt. [5219]

Ein Brauerei-Grundstück,

verbunden mit Gasthof, dessen Einrichtung den Ansprüchen der Zeit genügt, in der Nähe einer belebten Gebirgsstadt belegen, ist bald zu verkaufen, Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre L. G. Breslau. [4856]

Velour-Teppiche

in neuen prachtvollen Mustern, 8/4 wollene Teppich-Zeuge, 4/4, 5/4, 6/4 Läufer, Wachstuche, Reise- und Tischdecken, empfiehlt

zu billigen aber festen Preisen

Die **Teppich-Fabrik** von

Korte & Comp.,

Ring 14, 1. Etage. [3781]

Die Musikmaschine

ist täglich zu hören in der

Perm. Ind.-Ausstellung,

Ring 15, 1. Etage. [4486]

Offerte.

Den resp. Herren Gutsbesitzern und Oekonomen, welche gesonnen sind, bei ihrer Anwesenheit hierorts, ihren **Cigarren-Bedarf zu erneuern,** empfiehlt sein Lager aller Gattungen, **nur anerkannt guter und abgelagerter Cigarren zu den Preisen von 10 Thlr. bis 60 Thlr. aufwärts** pro Mille, so wie guten Rauchtabak, bei nur streng reeller und prompter Bedienung.

Herrmann Rettig,

Schmiedebrücke Nr. 17 z. d. 4 Löwen,

[5180] Ecke der Kupferschmiedestraße.

Wasserrüben-Samen,

60er Ernte, zur Saat, offerirt zum billigsten Preise die Samenhandlung Junkernstraße zur „Stadt Berlin“ in Breslau. [4446]

Ed. Monhaupt sen.

Bleichwaaren [3049]

werden zur Beförderung in's Gebirge angenommen bei **Ferd. Scholtz**, Büttnerstr. 6,

Eine neue General-Karte von Schlesien.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$, in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, so wie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutn. Liebenow.

Preis der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt mit colorirten Grenzen auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton 2½ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit 1½ Thlr.
„ der vollständigen Karte in 2 Blatt ohne Colorit auf Leinwand aufgezogen und in eleg. Leinwand-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.
„ für das westliche Blatt mit dem **Riesengebirge** apart 1 Thlr.
„ für das östliche Blatt mit dem **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten- Revier** apart 1 Thlr.

Ein ausführlicher Prospectus wurde bereits in der **Breslauer Zeitung** Nr. 59, in der **Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung** Nr. 6 und in der **Wochenschrift des Vereins für Berg- und Hüttenwesen** Nr. 7 abgedruckt. Am Besten wird die **eigene Anschauung**, die **nunmehr** in jeder Buchhandlung geboten ist, für das Unternehmen sprechen.

Breslau, den 28. Mai 1861. **Eduard Trewendt.**

Peikert's Restauration und Weinkeller,

Ohlauerstrasse 84, Eingang Schuhbrücke,

ist aufs **Eleganteste** neu eingerichtet, und empfehle ich meine Localität zur geneigten Beachtung und Besuche. **Speisen** und **Weine** werden gewiss allen soliden Anforderungen genügen, und verabreiche ich **Diners** und **Soupers** auf Wunsch auch in besonderen Zimmern. Mein **Hôtel** ist anerkannt gut und comfortabel ausgestattet, was einem geehrten reisenden Publikum zu empfehlen mir erlaube. [4351]

Fr. Peikert, Hôtel u. Weinhandlung.

Stroh-Papier, à Ballen 2 Thlr. 9 Sgr., empfiehlt die bekannte billige **Papier-Handlung J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Etagen-Patent-Roste für Kesselfeuerungen.

Wir erlauben uns hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir dem älteren **Eisenhütten- und Emaillirwerk zu Neusalz a. O.** die Anfertigung und den Verkauf der patentirten Etagenroste (System Eugen Langen) für **Schlesien, Preußen, Pommern** und die Mark Brandenburg übertragen haben, und bitten wir, Aufträge auf diese bewährten Feuerungen uns oder direkt jenem Werke zugehen zu lassen. [4549]

Friedrich Wilhelmshütte bei Siegburg, Sieg-Rheinischer Bergwerks- und Hütten-Actien-Verein, im Mai 1861.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehlen wir uns hiermit zur Anfertigung obiger Roste, und wollen nur darauf aufmerksam machen, daß bereits ca. 500 dergleichen in Thätigkeit sind, und neben außerordentlichen Vortheilen mit einem Nutz-Effekt von 20—25% gegen Planroste arbeiten; in **Schlesien** unter Andern bei den Herren **J. O. Gruschwitz u. Söhne** hier, ebenso in der **Zuckerfabrik** des Hrn. **v. Nath** zu Koberwitz bei Breslau. Mit Vergnügen sind wir bereit, jede mögliche Auskunft auf briefliche frankirte Anfragen zu ertheilen, und liegen Atteste und Zeichnungen zur näheren Ueberzeugung in unserem Geschäftslokal für jeden Verehrer des Fortschrittes vor.

Neusalz, den 1. Juni 1861.

Eisenhütten- und Emaillir-Werk. Das Hütten-Amt. Aug. Meinhardt.

Drain-Werkzeuge

zu **ermässigten Preisen** empfiehlt zur geneigten Abnahme die **Königshulder Stahl- u. Eisenwaaren-Niederlage,** Breslau, Junkernstrasse Nr. 29. [5251]

Alb. Eppner & Co.,

Uhren-Fabrikanten in Lähn i. Schl.,

Hof-Uhrmacher Sr. Maj. des Königs und Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Preußen,

32 Junkernstraße Nr. 32,

im Hause der Herren Gierth u. Schmidt,

beehren sich allen Freunden inländischer Industrie ihr reichhaltiges Lager **aller** Arten Uhren, welche sich sowohl durch Preiswürdigkeit wie Solidität auszeichnen, zu empfehlen. Auswärtige Aufträge werden aufs reelste vollzogen. [4370]

Geldschränke, feuerfest und diebessicher; **Brückenwaagen** genauer Arbeit; **Bettstellen,** auch zum Zusammenlegen, empfiehlt billigst: [4526]

H. Brost, Neueweltgasse Nr. 33.

Dreschmaschinen jeder Art, Universalsäemaschinen, Raps- und Drillmaschinen, [4418]

auch einzelne Glasglocken, sowie alle andere Arten von **landwirthschaftlichen Maschinen** empfiehlt die Fabrik von **A. Rappsilber** in Theresienhütte p. Falkenberg O.S. — Wie bekannt, wird nach Uebereinkommen jede nur mögliche Garantie der Maschinen geboten

---

Feuerfeste Dachpappen, Asphaltplatten u. Asphaltröhren, aus erkannter Fabrik, empfiehlt billigst: [5267]

D. M. Peiser, Wallstraße 1ª.

Waldwoll-Matratzen und Steppdecken, so wie **wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt in großer Auswahl: [5264]

S. Grätzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

[5220] **Einen Transport eleganter Reit- und Wagen-Pferde** verkaufe ich im Auftrage und stehen solche in der Oder-Vorstadt, im Polnischen Bischof. **A. Wartenberger.**

Tuchfabrikanten

und **Wollhändlern** weist eine Post posener Wolle von ca. 60 Ctr. gegen mäßiges Aufgeld zu kaufen nach [5266]

Gustav Rösler, Ring, Riemerzeile 18.

Fischabendbrodt

heute Abend im Milchgarten bei [5274]

Schönfeld, Ketzerberg 14.

Brauerei in Sybillenort.

Sonntag Nachmittag, den 9. Juni

Großes Konzert

von der Kapelle des 2. Bat. 3. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 50.

[5254] **Herrm. Langer.**

Flügel und Pianino

empfiehlt unter Garantie: [5260]

J. Seiler, Altbüßerstr. 14.

Hoff'scher Malz-Extrakt und Kraft-Brust-Malz

[4556] ist angekommen.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21. Niederlage für Breslau.

Scharfer Mauer-Sand,

die gewöhnl. 2spännige 15 Sgr., und die ½ Schachtfuhre mit Schiebl. 20 Sgr., ist abzulassen Matthiasstraße 5. [5259]

Unter Fabrikpreisen [4497]

empfiehlt zu Gelegenheits-

Präsenten

eine große Auswahl fein geschliffener und echt vergoldeter Glaswaaren, als: **Vasen, Aufsätze, Compotières, Sturzflaschen, Flacons u. a. m.**

G. Warschauer, **Blücherplatz Nr. 5** (Ecke Herrenstraße).

Zur Beachtung.

Laugen-Extrakt (Fluß)

zum Reinigen der Wolle, empfiehlt billig: **Joh. Gottfried Bursche,**

[5083] Klingelgasse 7.

Aspalt-Rohre

zu Gas- und Wasser-Leitungen stehen zur Ansicht bereit bei: [4561]

M. W. Heimann, Junkernstrasse Nr. 34.

Neue Matjes-Heringe und **Seehechte,** schön und billig, bei

[5272] **G. Donner,** Stockgasse 29.

Zwei gebrauchte Mahagoni-Flügel stehen zum Verkauf: Alte-Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts, eine Stiege. [5223]

Ein gebrauchter leichter halbgedeckter Wagen, modern, ist zu verkaufen bei dem Sattler **Boy,**

[5257] Kupferschmiedestraße Nr. 14.

Geldschränke! feuer- und diebessicher; **Brückenwaagen** bester Construction; **Bettstellen** aus **Schmiedeeisen** in beliebiger Möbelfarbe und Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet; bekannt als sicheres Präservativ gegen Ungeziefer — sind stets auf Lager bei [4461]

H. Meinecke, Mauritiusplatz Nr. 7.

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger), Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt — **künstlichen Guano — Poudrette, Korndünger** offerirt unter **Garantie** des Gehalts: [4404]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzerstraße.

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstr. 20, und durch alle Handlungen zu beziehen:

K. J. Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der **schlesischen** und **brandenburgisch-preußischen Geschichte.** 4te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.

Derselbe, **Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit.** Zur Erweckung des Sinnes für Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bog. **12½** Sgr., geb. **15** Sgr.

Derselbe, **Die religiöse Bildung der Jugend** und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr.

Derselbe, **Valentin Trotzendorf** nach seinem Leben und Wirken. 8. geh. **10** Sgr.

Gebete und Lieder bei der gemeinsamen Gottesverehrung. Zum Gebrauch **der lernenden Jugend** in katholischen Stadt- und Landschulen gesammelt. 7te Aufl. 12o. **3** Sgr., geb. **4½** Sgr.

Gebete zum Gebrauch **der Studirenden** auf der Universität und den mit ihr verbundenen Gymnasien in Schlesien gesammelt. 12te Aufl. 12o. **6** Sgr., geb. **7½** Sgr. [3078]

Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.**

Gustav Bergmann's

Drahtflechterei, Siebefabrik und Niederlage **landwirthschaftlicher Maschinen,** bester Construction, befindet sich jetzt: Nr. 16 Kupferschmiedestraße Nr. 16. [5149]

Für 1 Thlr. 15 Sgr.

Porzellan-Wanduhren mit Wecker, 2. Sorte 1 Thlr. 10 Sgr., für deren Güte garantirt, so wie alle Arten von Uhren zu billigsten Preisen mit Garantie auf mehrere Jahre empfiehlt: **W. Flasch,** Nikolaistraße Nr. 5.

Ernst Müller, Reuschestraße Nr. 17, empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten **Uhren** in bekannter Güte und mit Garantie.

Für Gutsbesitzer.

Ein gegenwärtig anwesender ernster Gutskäufer wünscht Anschläge von verkäuflichen Rittergütern, wobei jegliche Anzahlung geleistet werden kann.

Offerten werden sub Gr. aus Düsseldorf poste restante Breslau erbeten. [5268]

Ein junger Oekonom (militärfrei) sucht unter bescheidenen Ansprüchen Engagement. Franko-Offerten sub A. W. erbittet man an die Expedition dieser Zeitung. [5159]

Eine mit den besten Zeugnissen mündlich und schriftlich versehene **Land- und Stadtwirthin,** welche auch die Erziehung jüngerer Kinder leiten kann, weiset nach

Der Hausfrauen-Verein, Schuhbrücke 12. [5258]

Einem **routinirten Reisenden,** so wie einem **tüchtigen** und **gewandten Detail-Verkäufer** für ein Seidenband-Geschäft, wird eine sehr vortheilhafte Stellung unter Chiffre J. B. poste restante franco Breslau nachgewiesen. [4554]

Ein tüchtiger **Wirthschaftsschreiber** findet auf dem Dominium Brokau, Kreis Breslau, ein baldiges Unterkommen. [5263]

Bei einer anständigen Familie finden zwei Knaben jüdischen Glaubens für billiges Honorar gute Pflege, Kost und Wohnung. Näheres ertheilt Herr **Rahmer,** Antonien- Nr. 16, im Hofe rechts, eine Treppe. [5270]

Compagnon-Gesuch.

Zu einem am hiesigen Platze neu zu errichtenden Geschäft wird ein Associé mit einer Einlage von 2500—3000 Thlr. gesucht. Praktische Erfahrung ist nicht Bedingung; jedoch wäre die Uebernahme der Buchführung wünschenswerth. Offerten unter M. B. 15 poste restante franco Breslau. [4562]

Eine gebildete junge **Dame,** augenblicklich in Breslau anwesend, wohl erfahren in allen häuslichen, so wie feineren weiblichen Handarbeiten, wünscht eine ihren Fähigkeiten angemessene Stellung als Gesellschafterin oder zur Unterstützung der Hausfrau und sieht dabei vorzugsweise auf eine freundliche Behandlung.

Nähere Auskunft ertheilt:

C. F. Capaun-Karlowa,

[4557] am Rathhause Nr. 1.

Ein Fräulein in gesetzten Jahren, aus anständiger Familie, in feinen weiblichen Arbeiten geübt, sucht als Gesellschafterin oder um die Hausfrau zu unterstützen, recht bald oder zu Johanni eine Stelle. Näheres zu erfragen in der Buchhandlung von **Ludw. Heege** in Schweidnitz. [5265]

Eine anständige Person in gesetzten Jahren, zur Pflege einer älteren Dame oder der Kinder bewährt, sucht einen Dienst mit ins Bad. Näheres bei **A. D. Syring,** Ring Bude Nr. 159. [5269]

Gesucht wird ein **Dienst** bei einer christlichen Herrschaft für ein 15jähriges Mädchen, bei Kindern und zur Unterstützung der Hausfrau. Dieselbe wird soeben aus einem Waisenhause entlassen und ist der Director der Anstalt zur Auskunft über moralische und körperliche Tüchtigkeit bereit. Lohn wird für's Erste nicht beansprucht. Adresse: W. L. Breslau, poste restante franco.

Ein jüd. **Hauslehrer** wird für eine gute Stellung gesucht durch Studiosus **Mühsam,** Ring 40.

Ein **Comptoirist,** welcher mehrere Jahre in einem Fabrikgeschäft thätig war, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht eine anderweitige Stellung.

Hierauf reflektirende Herren bittet man um Einsendung ihrer Adresse unter L. B. poste restante Maltsch. [4559]

Nahe der Zwingerrealschule finden Schüler eine geeignete **Pension** und zweckmäßige Nachhilfe. Näheres Tauenzienstr. 80, 3. Etage.

Wollremisen und Geld [5211] werden nachgewiesen Werderstraße 2 und 3 im Kroll'schen Bade.

A. Seiffert's Hôtel,

21. Alte-Taschenstraße 21, empfiehlt sich gütiger Beachtung. [4167]

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 7. Juni 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 93	85	70—80	Sgr.
dito gelber	88— 91	83	70—78	„
Roggen . .	63— 64	62	55—60	„
Gerste . . .	51— 54	48	40—44	„
Hafer . . .	33— 35	31	28—30	„
Erbsen . . .	62— 64	60	52—56	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅓ Thlr. bz.

6. u. 7. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'87	27"6"'93	27"6"'85
Luftwärme	+ 13,6	+ 12,8	+ 19,1
Thaupunkt	+ 10,0	+ 9,9	+ 11,0
Dunstsättigung	75pCt.	79pCt.	53pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	große Wolken
Wärme der Oder			+ 14,4

Breslauer Börse vom 7. Juni 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 B.
dito	2M.	141⅛ B.
Hamburg	k.S.	150½ B.
dito	2M.	149¾ B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 19⅞ bz.
Paris	2M.	79¼ B.
Wien ö. W.	2M.	71½ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94 G.
Louisd'or	108¾ G.
Poln. Bank-Bill.	87 B.
Oesterr. Währ.	72½ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	102 5/6 B
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107⅝ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	127¼ B
St.-Schuld-Sch.	3½	88½ B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	92½ B
dito Pfandb.	3½	95¼ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90¾ B
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅞ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97¾ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¾ B
Schl. Rentenbr.	4	98 1/12 B
Posener dito	4	95¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85¼ B
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57 5/12 B

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	104¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	89¾ G.
dito Pr.-Obl.	4½	97 7/12 G.
Köln-Mind. Pr.	4	88¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	118½ B.
dito Lit. B.	3½	109¼ B.
dito Lit. C.	3½	118½ B.
dito Prior.-Ob.	4	90¾ B.
dito dito	4½	97¾ B.
dito dito	3½	79¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33 G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	33¾ G.
Mainz-Ludwgh.		105½ G.
Posner Bank		87 [illegible]
Oesterr.-Credit		63½-64¼ bz.
dito Loose 1860		61½ B.
Minerva	5	23 B.
Schles. Bank	4	82½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.